

DRESDEN IM BAROCK

MYTHOS EINER RESIDENZSTADT

Entdecke unser Wimmelbild
auch Online





Exklusives Shopping
im Herzen von Dresden.

Glashütte
ORIGINAL

MEISSEN
est. 1710

van Laack

DOROTHEE
SCHUMACHER

[[Wolford]]

Dorothy Roffat
DOROTHY ROFFAT COSMETICS

Leicht
JUWELIERE

Q
T
PASSAGE

PREMIUM
SHOPPING
AM
NEUMARKT



Erleben Sie exklusive Marken und Mode, luxuriöse Accessoires und Kunstgalerien, internationale Restaurants und anspruchsvolle Architektur zum Einkaufen, Wohnen und Arbeiten.

QF PASSAGE AN DER FRAUENKIRCHE • Neumarkt 1 • 01067 Dresden

www.qf-passage.com •  



Dämmerung im 360°Panorama DRESDEN IM BAROCK

Foto: asisi

GLANZ UND GLORIA IM PANOMETER DRESDEN

VON JENS FRITZSCHE

Es ist eine ganz besondere Zeitreise, die im Panometer Dresden mit seinem 360°-Panorama auf einer Fläche von 3.000 Quadratmetern möglich ist. Eine Reise, über 300 Jahre zurück. Ins legendäre barocke Dresden August des Starken und das seines Sohnes Friedrich August II. In ein Dresden, das geprägt ist von den Bauten großer Barock-Architekten. Von Matthäus Daniel Pöppelmann zum Beispiel, der den berühmten Zwinger schuf. Von George Bähr, der die Frauenkirche erbaute. Oder Gaetano Chiaveri, von dem die Hofkirche stammt. All diese Bauten prägten und prägen die weltbekannte Silhouette, die ja auch als Canaletto-Blick bekannt ist. Denn der italienische Veduten- also Stadtansichtsmaler kam 1747 im Auftrag Friedrich August II. nach Dresden, um das Stadtbild der barocken Metropole für die Ewigkeit festzuhalten.

Ein Glücksfall auch für Yadegar Asisi! Denn der in Wien geborene Künstler – der 1973 bis 1978 sein Architekturstudium an der Technischen Universität in Dresden absolvierte – schuf für das Dresdner Panometer ein 27 Meter hohes Riesenrundbild, in dem das barocke Dresden nun wieder lebt. Und die Bilder Canalettos waren eine wichtige Quelle dafür.

Vom 15 Meter hohen Besucherturm, der den Blick von der Katholischen Hofkirche simuliert, überblicken die

„
Um nach vorn zu
gehen, sollte man
nicht vergessen,
gelegentlich den
Blick auch auf das
Vergangene
zu richten.“

Besucher die Stadt im Maßstab 1:1 und sind so mitten im pulsierendem Leben dieser Zeit.

Das Panorama verdichtet die Epoche von 1697 bis 1763, die Epoche der beiden wohl bekanntesten Kurfürsten der sächsischen Historie, in der Sachsen eine bis dato ungekannte Pracht entfaltete und zur Kulturmetropole wurde. Bei „DRESDEN IM BAROCK“ fügte Asisi zudem zahlreiche spannende und mitunter auch augenzwinkernde Bilddetails ein, die viel über den Alltag dieser Zeit erzählen. Und Asisi macht klar, dass es hier nicht allein ums Schwelgen in der barocken Blütezeit geht: „Um nach vorn zu gehen, sollte man nicht vergessen, gelegentlich den Blick auch auf das Vergangene zu richten“, lautet das Credo für seine Kunst und die Ausstellungen im Panometer. Die zudem mit passender Hintergrundmusik in einem Tag-Nacht-Wechsel inszeniert wird und so besonders real wirkt.

Und so weht nun im einstigen Gasometer im Dresdner Stadtteil Reick wieder ein kräftiger Hauch Canaletto mit viel heutiger Würze. Was gut passt, denn Dresden kann den 300. Geburtstag des aus Venedig stammenden Malers feiern. Unklar ist allerdings ein wenig, wann genau, kursieren doch verschiedene Daten. Neben dem 30. Januar 1721 auch der 20. Mai 1722, der sich in der Forschung zunehmend als sicher herausgestellt hat. Das Panometer Dresden ist jedenfalls in Feierlaune.



Der Altmarkt in Dresden von der Seegasse aus, um 1750

© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut

BAROCK IN ELBFLORENZ

VON JENS FRITZSCHE

Er dürfte sich wohl damals unter Bauwilligen in Dresden nicht nur Freunde gemacht haben. August der Starke nämlich, der bekanntlich nicht nur sächsischer Kurfürst und polnischer König war, sondern sich auch für einen genialen Stadtplaner und Architekten hielt. Und es vielleicht sogar war? Immerhin redete er nicht nur bei so ziemlich jedem, der von ihm angeschobenen Bauwerke mit, sondern schuf 1718 auch ein Oberlandbauamt. Das gab fortan sehr eifrig vor, wie gebaut werden durfte. Im Kurfürstentum Sachsen, vor allem aber natürlich in Dresden. Denn der starke August wollte seine Residenzstadt zu einer echten Perle werden lassen. Einer barocken. So wurde nun vom erwähnten Oberlandbauamt – unter Leitung von Oberlandbaumeister und Zwingler-Architekten Matthäus Daniel Pöppelmann – vorgegeben, welches Material verwendet werden durfte, welche Farbe die Fassaden tragen sollten und wie viele Stockwerke Neubauten haben konnten. Wer sich also heute über Bürokratie in Sachen Baurecht beschwert, hätte damals wohl auch nicht wirklich Freude gehabt ... Aber auf diese Weise bekam Dresden eben seine bis heute berühmte barocke Geschlossenheit in vielen Bereichen der Innenstadt und auch der heutigen Hauptstraße auf der Neustädter Elbseite. Auch der Name Neustadt geht im Übrigen auf August den Starken zurück, der das nach einem Brand fast vollkommen zerstörte „Altdresden“ modern, barock auf- und umbauen ließ und ihm 1732 den Namen „Neue Königsstadt“ verlieh, später verkürzt „Neustadt“. Und trotz der Zerstörungen am 13. Februar 1945 lässt sich dort noch heute die barocke Schönheit der Straßenzüge ahnen und hier und da sogar noch erleben. Wie an der Königsstraße. Und genau diese architektonische Geschlossenheit macht ja aber bekanntlich den Barock aus: Nicht mehr das einzelne Gebäude steht im Mittelpunkt, sondern vielmehr

das Ensemble, das Zusammenspiel in einem gesamten Stadtbereich. Und so ist das sich unter August dem Starken verändernde Gesicht Dresdens ein wunderbares Beispiel. Wobei erst Augusts Sohn – Friedrich August II. von Sachsen – für die notwendige „PR“ sorgt. Er holt 1747 einen damals mit heutigen Worten „angesagten Newcomer“ – den 25-jährigen Maler Bernardo Bellotto – aus Italien nach Dresden. Der gerade mit Zeichnungen über die Stadt Rom für Aufsehen sorgende Bellotto hatte bei seinem – berühmten – Onkel Giovanni Antonio Canal in Venedig die von dem vielleicht nicht erfundene, aber in jedem Fall perfektionierte Veduten-Malerei von der Pike auf gelernt. Landschaftsansichten also oder auch Stadtbilder. Die waren zu dieser Zeit ein beliebtes „Mitbringsel“ gut betuchter Venedig-Touristen. Seit er 14 war, hatte der junge Bernardo Bellotto bei seinem Onkel nun dieses Geschäft



Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, Selbstbildnis, gelebt 1722 bis 1780, Foto: Nationalmuseum Warschau

gelernt – jetzt war er gut und auch selbstbewusst genug, um sich einen eigenen Namen zu machen. Das schaffte er bekanntlich; wenn auch ausgerechnet mit dem Künstlernamen seines Onkels. Der hatte sich mit Blick auf seinen Nachnamen – Canal – dann Canaletto genannt. Auch Bellotto firmierte in Dresden als Canaletto, was ein durchaus clever zu nennender Schachzug in Sachen Eigenmarketing gewesen sein dürfte ...

Zurück zum Barock. Zurück zum barocken Dresden. August der Starke war zwischen 1687 und 1689 als junger Kurprinz auf einer damals für Sprösslinge edler Familien üblichen „Kavalierstour“ durch ganz Europa gereist. Er sollte die europäischen Höfe kennen lernen, und die ihn. Der Name „Kavalierstour“ macht dabei natürlich deutlich, dass es auch ein wenig um die Damenwelt gehen sollte, die von ihren Vätern unter die adelige Haube gebracht werden musste. August war ja der Zweitgeborene und damit eigentlich nicht als Kurfürst „vorgesehen“. Da sein Bruder Johann Georg 1694 allerdings unerwartet an den Pocken starb, musste August den sächsischen Thron bestiegen. Und erinnerte sich später dann auch an Venedig, das er während seiner zweijährigen „Kavalierstour“ besucht hatte. Denn dort, auf dem Canale Grande, soll ihm die Idee gekommen sein, Dresden müsse eigentlich genauso aussehen: so voller Prunk, so voller Individualität und doch als geschlossenes, beeindruckendes Ensemble links und rechts des Flusses. Nun, als mächtigster Mann des Landes, begann er, diese Vision umzusetzen. Er holte die passenden Köpfe an seinen Hof. Die Architekten Dietze, Knöfel und den schon erwähnten Pöppelmann. Dazu Permoser als genialen Hofbildhauer. 1698 kam der Franzose Raymond Leplat als Innenarchitekt zu August – und der Oberlandbaumeister Johann Friedrich Karcher kümmerte sich seit 1684 um die Gestaltung der Gärten der Residenz. Als sein Hauptwerk gilt der Große Garten, wo dann bekanntlich während der Hochzeit von Augusts Sohn 1719

beeindruckende Planetenfeste gefeiert wurden. Und überhaupt die Hochzeit, die als Traumhochzeit in die Geschichte eingegangen ist. Einen guten Monat lang wurde gefeiert, zahlreiche Bauwerke wurden extra dafür umgebaut oder sogar geschaffen: der Zwinger beispielsweise, als Ort für höfische Open-Air-Spektakel, oder auch die sogenannten Parade-räume im oberen Geschoss des Schlosses. Hier musste der staunende europäische Adel Spalier – oder eben Parade – stehen, als das Brautpaar hin zum Thronsaal schritt. Für den angereisten Adel war die Hochzeit ohnehin gedacht. Eine großangelegte Marketing-Show, die die wirtschaftliche und politische Stärke Sachsens präsentieren sollte. August spekulierte darauf, dass sein Sohn Kaiser werden könnte. Nicht ohne Grund hatte man mit der jungen Josepha die habsburgische Kaisertochter aus Wien als Gattin des Thronfolgers ausgesucht. Der Plan missglückte, aber Dresden wurde dennoch auch dadurch zur barocken Perle ... Nur eines schaffte der geniale, starke August nicht: sich das zu seinem Dresden passende Schloss bauen zu lassen. 1701 hatte ein Brand den Georgenbau des Schlosses mit dem Riesensaal zerstört. Und natürlich war großangelegt ein Neubau geplant worden. Doch aus den Plänen wurde nichts. Er soll einfach zu sprunghaft gewesen sein in seinen Ideen, heißt es über August. Und so ist im legendären Buch des Dresdner Landeskonservators Fritz Löffler

„Das alte Dresden“ über diesen Umstand zu lesen, dass August als der wohl glänzendste und verschwenderischste Fürst, den das 18. Jahrhundert gesehen hatte, mit dem Bau seiner eigenen Residenz nicht zu Rande kam und im altmodischen Schloss seiner Vorfahren sitzenblieb ... Dem barocken Glanz und Ruhm Dresdens hat diese Tatsache aber nicht geschadet. Übrigens hatte auch Augusts Sohn noch einmal den Neubau eines Schlosses im Blick gehabt. Wobei August II. ja bis auf den Bau der Hofkirche eher nicht durch Bauten in die Geschichte eingegangen ist. Und so wundert es dann auch wenig, dass die um 1738 entstandenen Pläne des italienischen Baumeisters Gaetano Chiaveri – der eben jene katholische Hofkirche in Dresden entworfen hatte – nicht umgesetzt wurden. Das Geld war knapp, die Lust Friedrich August II. am Bauen wie erwähnt nicht sonderlich groß. Und dann zog auch noch der Siebenjährige Krieg übers Land. Friedrich August II. hat dem barocken Dresden dennoch zu Glanz verholfen: indem er Canaletto nach Dresden holte ...

So gelangen Sie zum Video „Im Panometer Dresden“: Einfach QR-Code scannen oder auf panometer-dresden.de/videos klicken.



Canaletto und August werden lebendig



Aus Dresdner glanzvoller Barockzeit ist vieles an historischen Dokumenten überliefert. Aber natürlich kann über etliches auch nur gemutmaßt werden. Was zum Beispiel haben Kurfürst Friedrich August II. und Canaletto zu den legendären Dresdner

Stadtansichten des Malers tatsächlich besprochen? Hat der Sachsenherrscher unter dem alles überstrahlenden Glanz seines Vaters – August dem Starken – gelitten? Hat er versucht, sich zu widersetzen, als der starke August ihm aus politischen Beweggründen heraus seine künftige Frau Maria Josepha präsentierte? Wie kam es bei den Sachsen an, dass er als Kurfürst im Siebenjährigen Krieg nach Polen geflohen war? All das haben wir versucht – natürlich mit Augenzwinkern – zu beantworten. Dazu haben wir Friedrich August II. und Canaletto ins heutige Dresden geholt. In die Rolle des Kurfürsten schlüpft Steffen Urban – in Dresden ja bestens bekannt ist als der perfekte „August der Starke“-Darsteller oder auch Striezelmarkt-Weihnachtsmann. Den Canaletto verkörpert Hans-Jörg Hombsch, Schauspieler am Radeberger Biertheater und Musiker in zahlreichen bekannten Bands. An historischen Orten in Dresden blicken beide nun aufs „Damals“ zurück; und frotzeln auch ein wenig „heutig“ ... Auf den nachfolgenden Seiten warten die Szenen zum Nachlesen. Aber das Ganze gibt es auch als Film! Belauschen Sie Kurfürst und Maler bei ihren Treffen. Die Videos sind mit dem QR-Code gekennzeichnet, den Sie zum Anschauen einfach scannen. Oder Sie schauen auf der Webseite panometer-dresden.de vorbei.

DER BAROCKE KUPPELBAU GEORGE BÄHRS – Ein Meisterwerk ganz aus Stein



Den Auftrag, die Kirche zu erbauen, bekam Ratszimmermeister George Bähr. Er plante ein Meisterwerk, welches insbesondere durch die unverwechselbare Kuppel zum Wahrzeichen der Stadt Dresden werden sollte. Am 26. August 1726 wurde der Grundstein der Frauenkirche gelegt. 1743 wurde der Bau mit dem Aufsetzen einer steinernen Laterne fertig gestellt.

Am Vormittag des 15. Februar 1945 – zwei Tage nach dem verheerenden Bombenangriff auf Dresden – stürzte die ausgebrannte Frauenkirche in sich zusammen.

Der mächtige barocke Kuppelbau ist zwischen 1993 und 2005 aus einem riesigen Trümmerberg erwachsen. Getreu dem historischen Vorbild und unter weitmöglichster Verwendung des originalen Materials, das exakt an seinem ursprünglichen Platz eingefügt wurde, entstand dank Spenden aus ganz Deutschland und aller Welt diese besondere Kirche wieder.

Seit der feierlichen Weihe der Dresdner Frauenkirche am 30. Oktober 2005 haben mehr als 30 Millionen Menschen den einzigartigen barocken Kirchenbau besucht.

Die Frauenkirche ist eine offene Kirche. Sie lädt ein zu Gottesdiensten und Andachten, Konzerten und kirchenmusikalischen Veranstaltungen, Vorträgen und Literaturabenden sowie zur persönlichen Andacht und zum Gebet.

BESUCHERDIENST / TICKETSERVICE
Georg-Treu-Platz 3 (1. Etage)
01067 Dresden
Telefon 0351 65606-701
E-Mail ticket@frauenkirche-dresden.de
fuehrungen@frauenkirche-dresden.de
www.frauenkirche-dresden.de

Wir freuen uns auf Sie!



Dresden vom rechten Elbufer unterhalb der Augustusbrücke, 1748

© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Elke Estel

AM CANALETTO-BLICK

VON JENS FRITZSCHE

Die Empörung ist dem Kurfürsten durchaus anzumerken: „Da nennen die das hier Canaletto-Blick!?“, ärgert er sich – und schaut dann doch ein wenig zufrieden hinüber auf die andere Elbseite mit dem filigranen Turm der Hofkirche direkt an der Augustusbrücke, der stolzen Kuppel der Frauenkirche und der Brühlschen Terrasse oben auf der einstigen Stadtmauer. Canaletto-Blick, sagt er dann noch einmal ein bisschen verächtlich. Schließlich war es, betont Friedrich August II. mit kurfürstlichem Nachdruck in der sonoren Stimme, der diesen Canaletto 1747 erst aus

Rom nach Dresden geholt hatte. „Diesen Pinsel-Azuro“, spöttelt er dann sogar ein wenig. Damals war der später weltberühmt gewordene Maler noch ein echter Newcomer und hieß Bernardo Bellotto. „Und WIR“, sagt der Kurfürst in der für Herrscher üblichen dritten Person, „WIR hatten den Ravioli-Rubens damals sozusagen fürs Stadt-Marketing engagiert ...“ Er sollte den barocken Glanz der sächsischen Capitale auf großen, auf Leinwand gebannten Stadtansichten festhalten. Er sollte diesen steingewordenen Glanz Dresdens dokumentieren und in die Welt hinaustragen. „Zeigen, was man hat – um vielleicht sogar ein bisschen mehr zu sein, als man ist“, frotzelten

die sächsischen Untertanen mitunter. Sie mussten schließlich mit ihren Steuern all diesen Glanz finanzieren. Auch den ein Jahr nach seiner Ankunft in Dresden in den Rang eines Hofmalers gehobenen Bernardo Bellotto, der sich den zu dieser Zeit in der Kunstwelt bereits bestens bekannten Künstlernamen seines Onkels zu eigen gemacht hatte, Canaletto. Bei ihm hatte der junge Bernardo in seiner Geburtsstadt Venedig schließlich die Kunst der Stadtansichten-Malerei gelernt, war dann nach Rom gegangen und letztlich vom kunstsinnigen sächsischen Kurfürsten entdeckt und an die Elbe geholt worden. 14 große Dresdner Stadtansichten sind in Canalettos



Die Sache mit der Einwohnerzahl: Warum eine Kleinstadt Metropole sein kann ...

Die stolze barocke Residenz August des Starken würde mit heutigen Augen betrachtet eher als beschauliche Kleinstadt durchgehen. Denn kurz vor der Jahrhundertwende, 1699, zählte Dresden gerademal 21.000 Einwohner. Und die meisten davon lebten innerhalb der von den dicken Stadtmauern umgebenen heutigen Altstadt. Dass die sächsische Hauptstadt damals dennoch eine echte Metropole war, zeigt ein Blick zum Beispiel auf die Messestadt Leipzig mit gerademal 15.000 Bewohnern. Oder auf Berlin, das zur selben Zeit mit knapp 20.000 Einwohnern ebenfalls ein bisschen kleiner war ...

Als Augusts Sohn – Kurfürst Friedrich August II. – 1747 dann seinen künftigen Hofmaler Canaletto an die Elbe holte, um das beeindruckende barocke Stadtbild sozusagen für Marketingzwecke festzuhalten, platzte Dresden fast schon aus allen Nähten. Denn mit nun rund 60.000 Einwohnern hatte sich Dresden sozusagen verdreifacht. Zudem war die Residenz längst Magnet für Künstler und Kunstfans aus ganz Europa geworden. Der kunstsinnige Kurfürst hatte der Stadt mit seiner Vorliebe für Opern und vor allem wertvolle Gemälde einen europaweit bestaunten Stempel aufgedrückt. Friedrich August II.

kaufte dabei schonmal komplette renommierte Sammlungen auf. Und fast schon wie ein Fingerzeig, zog ausgerechnet im Jahr der Ankunft Canalettos die mittlerweile auf viele hunderte Bilder angewachsene Sammlung ins zur Gemäldegalerie umgebaute Stallgebäude am Neumarkt um. Ein paar Jahre später, 1754, gelang dem Kurfürsten mit dem Kauf von Raffaels Sixtinischer Madonna noch ein echter Coup, denn das Bild krönte quasi die längst legendäre Sammlung. Und natürlich passten auch Canalettos gewaltige Stadtansichten bestens in diesen Rahmen, um im Sprachbild zu bleiben ... (JF)

Zeit in Elbflorenz entstanden; der Ruhm dieser in der Gemäldegalerie am Zwinger präsentierten Bilder reicht bis ins Heute. „Und lockt noch immer Touristen in die Stadt – also ein bisschen mehr Dankbarkeit wäre dann doch angebracht“, findet Friedrich August II. nun wieder hörbar empört. Canaletto-Blick, sagt er noch einmal kopfschüttelnd und abschätzig. „August-Ausgugg wäre durchaus gerechtfertigt“, ist der Herrscher überzeugt. Aber was könne man schon von einem Volk wie den Sachsen erwarten, bei dem gilt: „Ni gemeckert, is Lob genug ...“

Als absolut gerechtfertigt, empfindet natürlich Canaletto selbst die Bezeichnung dieses tatsächlich weltweit bekannten Blicks hinüber auf die Silhouette der Dresdner Altstadt. „Wobei es einen Canaletto-Blick auch noch einmal in Wien gibt“, sagt er und tritt schmunzelnd neben den noch immer vor sich hin grummelnden Kurfürsten. „In Wien?“, wundert sich Friedrich August II. nun. „Ja, dort war ich ab 1758 für ein paar Jahre im Siebenjährigen Krieg, um Geld mit Bildern zu verdienen, als Ihr und Euer Minister Brühl vor den einrückenden Preußen geflohen wart ...“, erklärt Canaletto mit italienischem Akzent. „Na ähmd, Du sprichst ja Deutsch“, ist der Kurfürst plötzlich überrascht. In seiner Dresden-Zeit hatte sich Canaletto schließlich penetrant dem Deutsch-

lernen verweigert. „300 Jahre Abendschule?“, witzelt der Herrscher nun. „Na Sportschule jedenfalls nicht“, hält Canaletto grinsend entgegen und streicht sich über den durchaus wohlgenährten Bauch ... Aber das Schmunzeln auf dem Gesicht des Kurfürsten verfliegt recht schnell. „Hast Du gerade geflohen gesagt?“ Vor den Preußen geflohen? „Das klingt ja wie ä bissl feige“, ist Friedrich August nun hörbar verärgert. Er sei mit Brühl damals nicht geflohen, sondern habe die Regierungsgeschäfte nur vorübergehend nach Warschau verlegt. Schließlich war er ja auch noch König von Polen gewesen; das als August III. „Manchmal muss man Dinge halt einfach aus einer gewissen Distanz heraus betrachten“, erklärt er dem wenig amüsierten Canaletto. Immerhin hatte er durch den Siebenjährigen Krieg und die Flucht des Kurfürsten nach Polen seinen bestens dotierten Job als sächsischer Hofmaler verloren. Also musste er eine Möglichkeit finden, um seine in Dresden gebliebene Familie zu ernähren. Am Wiener Hof kam er vorübergehend als Maler unter. Und so gibt es nun auch von ihm geschaffene Stadtansichten Wiens; eine davon – mit Schloss Schönbrunn – ist dort ebenfalls als Canaletto-Blick bekannt ...

Der Kurfürst jedenfalls hat spürbar keine wirklich große Lust, über diese auch für ihn unschöne Kriegs-Zeit nachzudenken. Ihm geht es eher um seinen Ruf im heimischen Dresden. Schließlich hat Friedrich August II. ja schon das Problem, stets von seinem omnipräsenten Vater August dem Starken überstrahlt zu werden – und nun heißt also auch noch dieser Blick hier Canaletto-Blick ... „Und nu ham’ die hier sogar das Dresdner Stadtfest in Canaletto-Fest umbenannt“, wird er regelrecht wütend. „Unglaublich!? – diese bürgerlichen Sozialromantiker ...“ Ein wenig versöhnlich wird er dann aber doch: „Wenigstens findet das Fest im August statt – und bei dem Monat ham’s sich immerhin an UNS erinnert!“ August ...

**So gelangen Sie zum Video
„Am Canaletto-Blick“:
Einfach QR-Code scannen oder
auf panometer-dresden.de/videos
klicken.**



Hans-Jörg Hombsch (l.) und Steffen Urban am Elbufer gegenüber der Hofkirche. Foto: Markus Weinberg

Die wahre Geschichte

Sachsens Kurfürst Friedrich August I. – der sich gern „der Starke“ nennen ließ – liebte Pomp, äußeren Glanz und rauschende Feste. Das alles jedoch in erster Linie, um sich nicht als belächelten Provinzfürsten und sein Sachsen stattdessen als durchaus ernstzunehmende europäische Großmacht dastehen zu lassen. Sachsen sollte Dank seiner atemberaubenden kulturellen Schätze und der nicht zuletzt dem Bergbau zu verdankenden Wirtschaftskraft ein wichtiger Player im europäischen Politikgefüge werden, so Augusts Plan. Er griff deshalb erfolgreich nach der polnischen Königskrone – und plante durchaus ernstzunehmend, nun auch noch die römisch-deutsche Kaiserkrone nach Sachsen zu holen. Und die Chancen dafür standen zwischenzeitlich nicht mal schlecht, als der starke August 1711 nach dem Tod Kaiser Josephs I. sozusagen als Amtsverweser – als Reichsvikar – vorübergehend die kaiserlichen Geschäfte führte, bis ein Nachfolger gefunden war. Dass ein sächsischer Kurfürst diese Rolle im eintreffenden Ernstfall übernimmt, war bereits 1356 in der sogenannten Goldenen Bulle festgelegt worden; quasi das „Grundgesetz“ des Heiligen Römischen Reiches. Wobei sich Sachsens Herrscher diese Rolle dabei mit den rheinischen Pfalzgrafen teilen mussten. Die Pfälzer waren vertretungshalber für die Gebiete des fränkischen Rechts zuständig und Sachsens Kurfürst für die Gebiete sächsischen Rechts.

Doch letztendlich blieb die Kaiserwürde vorerst weiterhin den Habsburgern vorbehalten. Und so setzte August dann darauf, durch die Vermählung seines Sohnes mit der habsburgischen Kaisertochter Maria Josepha schonmal zumindest für den künftigen Kurfürsten den sprichwörtlichen Fuß in die Tür zur kaiserlichen Macht zu bekommen. Und natürlich musste auch deshalb die Hochzeitsfeier 1719 „ein wenig“ größer ausfallen: Vier Wochen lang tanzte, trank und jagte der europäische Adel in Dresden. Und war tatsächlich zu Tausenden angereist. Fürsten, Grafen, Barone samt Gefolge ... Mit der Kaiserkrone wurde es letztlich trotzdem nichts. (JF)

1730

... wurde die Handwerkersiedlung Vorstadt Ostra – quasi direkt vorm westlichen Stadttor Dresdens gelegen – in Friedrichstadt umbenannt. Das Ganze zu Ehren des sächsischen Kurprinzen Friedrich August II., der drei Jahre später seinen Vater als Kurfürst beerbte.

5,20

... Meter – ab dieser Höhe des Elbpegels wird das Terrassenufer unterhalb der Brühlschen Terrasse überflutet. Es ist damit Dresdens hochwasseranfälligste Straße. Auf Canalettos Stadtansicht gibt es die Straße übrigens noch nicht. Sie entstand erst 1879.

Zu Canalettos Zeiten schwappte die Elbe direkt an die Mitte des 16. Jahrhunderts errichteten mächtigen Festungsmauern. Erst 1852 wurde ein schmaler Pfad angelegt. Ein sogenannter Leinpfad, um Frachtschiffe an Leinen flussaufwärts ziehen zu können.

Aus ihm wurde dann Stück für die Stück die heute bekannte Straße ...

354

... Kinder soll der lebensfrohe Kurfürst August der Starke gehabt haben. Eine frei erfundene Zahl ... Belegt ist, dass er neben seinem einzigen ehelichen Sohn mit seinen bis zu zwölf Mätressen neun Kinder gezeugt hat. Die bekannteste seiner Affären war die Gräfin Cosel, mit der August drei gemeinsame Kinder hatte ...

35.798

... Stück Porzellan für das Japanische Palais lieferte die 1710 gegründete Porzellanmanufaktur Meissen. August der Starke hatte das ursprünglich Holländische Palais im japanischen Stil umbauen lassen, um hier seine Porzellansammlung unterzubringen und zu erweitern.

Seine Idee vom Porzellanschloss mit einem Dach aus Porzellan blieb aber unvollendet.



Im April 1747 kam das Nashorn Clara auf seiner 17 Jahre langen Tournee durch Europa nach Dresden.

Illustration: Marian Meinhardt-Schönfeld

EIN ZAHMES NASHORN GEHT AUF TOURNEE

Womit sich die Dresdner im Barock die Zeit vertrieben ...

VON JENS FRITZSCHE

Brot und Spiele, um das Volk bei Laune zu halten? Dieses Prinzip kannten natürlich auch die Wettiner. Nicht zuletzt August der Starke. Die adeligen VIPs blieben zwar bei den meisten ihrer ausschweifenden Partys im feierwütigen barocken Dresden unter sich, doch auch das Volk durfte und konnte feiern. Regelmäßig auch gemeinsam mit höfischen Kreisen. Und überhaupt lief man sich in Dresden – anders als in den Kleinstädten und Dörfern ringsum – durchaus täglich über den Weg, wie auch auf zahlreichen der Dresdner Stadtansichten Canalettos zu sehen ist. Der kurfürstliche Hof war allgegenwärtig in der Hauptstadt der Sachsen.

Und dann waren ja in Sachen Vergnügungen auch noch diese regelmäßigen Farbtupfer im alltäglichen Grau: Gaukler und Schausteller kamen im anziehenden Dresden nicht nur auf die Volksfeste, sondern auch auf die Wochenmärkte – wie die an mehreren Wochentagen lockenden Buden auf dem Dresdner Altmarkt. Zudem sorgte im Jahr der Ankunft Canalettos auch das Nashorn Clara für Aufsehen ... Das zahme Weibchen war 1738 in Bengalen von Hand aufgezogen und dann per Schiff nach Europa gebracht worden, wo es auf eine bestaunte 17 Jahre lange Tournee ging und seinen Besitzern gute Einnahmen bescherte. 1747 kam Clara über Regensburg und Freiberg im April nach Dresden. Insgesamt 15 Tage lang sorgte sie in der Elbmetropole für lange Schlangen – in einer Zeit, in der es weder Zoos noch Internet gab, um solche exotischen

Tiere zu sehen zu bekommen. Vom 5. bis zum 19. April war Clara nun DIE Attraktion in Dresden, und der in Fischbach bei Dresden geborene Hofbildhauer und Porzellangestalter Johann Joachim Kändler soll kurzerhand die Chance ergriffen und für die Meißener Porzellanmanufaktur nun Vorlagen für die beliebten Meißener Nashornfiguren gefertigt haben. Die waren bis dahin einem Holzschnitt Albrecht Dürers nachempfunden worden. Tierfiguren waren schon damals einer der Verkaufsschlager der Porzellanmanufaktur. Am 19. April 1747 – so steht es in den Chroniken – schaute auch Kurfürst

Friedrich August II. mit seiner Familie vorbei. Und Augusts Kinder waren natürlich genauso aufgekratzt, wie es alle Kinder der Elbestadt zuvor schon gewesen waren, als sie Clara zu sehen bekommen hatten. Von Dresden aus ging es für das Nashorn dann weiter nach Leipzig, wo es zur Attraktion auf dem Ostermarkt wurde.

Sogar mal eine Hinrichtung als „Vergnügen“

Manches allerdings, was die Dresdner damals zu Tausenden zusammenlockte, wirkt aus heutiger Sicht abstoßend. Denn auch Hinrichtungen gehörten ab und an zu den Abwechslungen im arbeitsreichen und für die meisten Dresdner eher weniger „feierlichen“ Alltag. Allerdings: Dass die Lust daran, dem Leiden anderer zuzuschauen, bis heute in unseren Genen herumlungert, könnte ja beispielsweise auch die Einschaltquoten der eigenwilligen TV-Show „Dschungelcamp“ erklären. Allerdings fahren die Betroffenen hier anschließend gut bezahlt und gesund wieder nach Hause. Das galt bei ähnlichen „Shows“ im barocken Dresden nicht in jedem Fall. Regelmäßig wurden auch in Dresden beispielsweise Aufmüpfige oder Ehebrecherinnen am Pranger mit abgelaufenen Lebensmitteln und vor allem jeder Menge Häme beworfen. Und natürlich wurde im Geheimen auch in Dresden gefoltert – und wie erwähnt ab und an in der Öffentlichkeit hingerichtet. Lips Tullian beispielsweise. Der Anführer einer in den Jahren nach 1702 im Raum zwischen Dresden



Vogelwiese 1612, Kupferstich auf Papier,
Museum für sächsische Volkskunst
© Staatliche Kunstsammlungen Dresden

und dem benachbarten Nordböhmen aktiven Räuberbande war am 8. März 1715 auf dem sogenannten Hochgericht am Schwarzen Tor – einem Stadttor nahe des heutigen Albertplatzes in der Dresdner Neustadt – gemeinsam mit einigen seiner Kumpane geköpft worden. Und nicht nur Kurfürst August der Starke sah zu, sondern es sollen um die 20.000 Schaulustige dabei gewesen sein ...

Die Vogelwiese als „Event des Jahres“

Aber im Großen und Ganzen verliefen barocke „Vergnügungen“ eher unblutig und lebensfroh! Was nicht zuletzt ein Blick auf die Vogelwiese zeigt, ein Ort für ausgelassene Dresdner Feierlaune über Standesgrenzen hinweg. Vielleicht war das Volksfest für die meisten – vor allem die „einfachen“ – Dresdner sogar das „Event des Jahres“. Ursprung war dabei unter anderem das sogenannte Pfingstschießen, das der Rat der Stadt organisierte, um die Einwohnerschaft nicht nur sprichwörtlich in Schuss zu halten. Denn es ging tatsächlich darum, zu sehen, ob die Dresdner im militärischen Ernstfall die Stadt per Bogen oder Armbrust verteidigen könnten. Und da hier – auf einem großen Areal an der Elbe unterhalb des einstigen Pestriedhofs und späteren Eliasfriedhofs am Sachsenplatz – auf einen bunten Holzvogel geschossen wurde, bürgerte sich schnell der Name Vogelwiese ein. Zunehmend reisten Schausteller, Theatertruppen und Gaukler an, es gab reichlich Bier und vor allem Bratwurst. Die wird in historischen Dresdner Quellen übrigens schon

im 15. Jahrhundert erwähnt – und im 18. Jahrhundert, also in der Zeit des Barock, auch auf der Vogelwiese reichlich verkauft und verspeist. Beliebt waren ganz offensichtlich auch saure Gurken, wie historische Dokumente belegen – und 1737 konnten die Besucher in immerhin elf „Schenken“ auf der Vogelwiese einkehren. Hinzu kamen

Zinngießerbuden, Kupferschmiede, Pfefferkühler, Porzellanbuden, ein Kasperletheater und ein Wildhändler. Ein echtes Volksfest eben. Übrigens werden auch Bildertische erwähnt. Ein Stand zum Beispiel, wie ihn auch Canaletto 1751 auf seiner Stadtansicht „Der Neumarkt in Dresden von der Moritzstraße aus“ am Gewandhaus platzierte.

Der Zwinger blieb adlige „Party-Location“

Wenn das barocke Dresden feierte, dann natürlich so, dass kräftig gestaunt werden durfte. Was allerdings meist nicht fürs „einfache Volk“ galt. Die großen Party-Locations – wie der Zwinger oder der Barockgarten Großsedlitz – blieben für die nichtadeligen Dresdner weitgehend tabu. Dort ließen es sich bei barocken Ausschweifungen allein die Bessergestellten gutgehen. Wie das aussah, davon gibt es beispielsweise in der multimedialen „Zwinger Xperience“ einen fast hautnahen Eindruck. Hier sind ab dem Frühjahr nicht nur die Etappen des 1709 begonnenen Zwingerbaus nacherlebbar, sondern auch die Traumhochzeit 1719 des damaligen Kurprinzen Friedrich August und der Habsburger Kaisertochter Maria Josepha, die protzig unter anderem hier im Zwinger gefeiert worden war ...

Als der Kurprinz dann selbst Kurfürst und damit Nachfolger seines legendären Vaters August des

Starken war, hatte er allerdings so gar keinen Nerv für die ausschweifende Feierei. An die hatte sich der Hof in Dresden jedoch mittlerweile gewöhnt. Und so kaufte Staatsminister Heinrich Graf Brühl 1736 extra ein kleines Palais im damaligen Vorwerk Ostra. Das Palais hatte der Gräfin Ursula Katharina Lubomirska gehört, einer Mätresse August des Starken. Brühl ließ das Anwesen nun umbauen, damit er hier in der wärmeren Jahreszeit aufregende Feiern organisieren konnte, die natürlich auch wichtig waren fürs Kontakteknüpfen und nicht zuletzt fürs Intrigieren. Eine Win-Win-Situation: Denn auf diese Weise hatte Augusts Sohn im Schloss seine Ruhe und der trickreiche Minister Brühl eine alternative „Party-Location“. Nach Brühl gehörte das Palais dann dem Grafen Camillo Marcolini – und ist deshalb als Marcolini-Palais bekannt. Heute ist es Teil des städtischen Klinikums Dresden-Friedrichstadt. (JF)

DRESDEN XPERIENCE

ZWEI BESONDERE ORTE.
EIN FASZINIERENDES ERLEBNIS.

ZWINGER
XPERIENCE
2021

FESTUNG
XPERIENCE
NEU IN
DRESDEN



NEU
jetzt als App!



Sichere dir dein Onlineticket und erlebe Dresden Xperience ohne Wartezeiten! Informiere dich bitte über die aktuellen Öffnungszeiten auf unserer Website: www.dresden-Xperience.de

[dresdenXperience](#) [@dresdenXperience](#) [Schloesserland](#)

FREIER EINTRITT MIT DER schlosserlandKARTE

Mit der schlosserlandKARTE erhältst du beliebig oft freien Eintritt in Sachsens schönste Schlösser, Burgen und Gärten. Am einfachsten geht's per App.

SCHLOSSERLAND SACHSEN
STAATLICHE SCHLÖSSER, BURGEN UND GÄRTEN



Der Neumarkt und die Frauenkirche mit Blick in die damalige Rampische Gasse, dieses Bild von Canaletto zeigt, wie nah am Original der Wiederaufbau in den vergangenen Jahrzehnten erfolgt ist ...
© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut

AM NEUMARKT

VON JENS FRITZSCHE

Nun gut, damals war es wenigstens nur Pferdemist, heute ist es Hundekacke, sagt der Kurfürst mit leicht angeekeltem Blick auf seinen linken Schuh ... „Aber ansonsten“, schiebt er dann gleich wieder versöhnt hinterher, „ansonsten sieht der Neumarkt eigentlich noch aus, wie zu unseren Zeiten“. Und sein einstiger Hofmaler Canaletto nutzt die Chance, um nicht ganz uneigennützig darauf hinzuweisen, „dass für den Wiederaufbau in den vergangenen Jahren auch meine Stadtansichten eine wichtige Vorlage gewesen sind“. Was wiederum den Kurfürsten streng werden lässt und er gleich die Rangfolge zurechtrückt:

„Stadtansichten, die du in UNSEREM Auftrag gemalt hast!“ Aber eigentlich hat Friedrich August II. gar keine Lust auf solch ein Geplänkel mit Canaletto, den er für seine Kunst durchaus verehrt. Er schaut sich viel lieber um auf diesem so wunderbaren Platz: „Herrlich, die Frauenkirche, das Johanneum ...“ Aber schon wieder korrigiert ihn der Hofmaler ein wenig aufmüpfig: „Das Johanneum heißt heute Verkehrsmuseum“, klingt er ein bisschen besserwischerisch. Das überhört der Kurfürst allerdings. Ihn interessiert vielmehr: „Was soll das eigentlich sein, ein Verkehrsmuseum?“ Schließlich hatte er in das einstige Stallgebäude hier am Neumarkt ja 1747 extra seine wunderbare Gemäldegalerie einziehen lassen. Und nun?

„Ein Verkehrsmuseum ...“ Doch da kommt ihm eine Idee, und er merkt auf: „Verkehrsmuseum, wahrscheinlich weil diese heutigen Grünen den Verkehr ins Museum verbannen wollen“, sagt er mit einem breiten Grinsen. Solche Aufrührer, macht er dem ebenfalls schmunzelnden Canaletto gleich noch klar, solche Aufrührer hätte er früher kurzerhand auf den Königstein verbannt! „Ohne Kohleheizung natürlich, wegen Feinstaub“, freut sich der Hofmaler diebisch über diesen Einfall. Und natürlich hat der Kurfürst das letzte Wort in der Sache: „Die Gefängniskost wäre selbstverständlich auch nicht vegan ...“ Wobei sich Canaletto dann vorsichtig zurücknimmt. „Als Künstler“, sagt er, „sollte man sich ja politisch lieber



Die Sache mit der Religion: Warum die Frauenkirche so hoch in den Himmel ragt ...

Selbst der sonst so starke August – Sachsens Kurfürst Friedrich August I. – hatte zunächst ein gut gehütetes Geheimnis daraus gemacht. Aus seinem Übertritt vom evangelischen zum katholischen Glauben. Er ahnte, dass seine Untertanen ihm diesen Schritt übelnehmen würden. Hatte doch Reformator Martin Luther seine kritischen Thesen gegen den katholischen Klerus und dessen Ablasshandel am 31. Oktober 1517 an die Wittenberger – und damit an eine sächsische – Kirchentür genagelt. Damit hatte er die Abspaltung des protestantischen vom katholischen Glauben ins Rollen gebracht – und Sachsen wurde zum Urland der Reformation. Denn Wittenberg im heutigen

Sachsen-Anhalt gehörte nicht nur zu Luthers, sondern auch zu Zeiten des barocken Dresdens noch zum sächsischen Kurfürstentum. Erst 1815 – nach der Niederlage Napoleons, an dessen Seite Sachsen den Krieg gegen Preußen verlor – fielen 40 Prozent der Einwohnerschaft und 58,2 Prozent des sächsischen Territoriums an den Sieger. Darunter Wittenberg.

Ende des 17. Jahrhunderts wollte August der Starke jedenfalls neben der sächsischen auch die polnische Königskrone. Wollte sein Ansehen – und das Sachsens – im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation aufpolieren. Da in Polen der König per Wahl durch den Adel an die Macht

kam, musste August zunächst die dortigen Adligen bestechen und für das streng katholische Polen seinen Glauben wechseln. Am 16. September 1697 wurde Friedrich August I. mit reichlich Prunk in Krakau gekrönt und regierte nun als König August II. auch Polen. Der Rat der Stadt Dresden und nicht zuletzt die Bürger wollten dem Herrscher dennoch zeigen, was sie von diesem machtpolitisch motivierten Glaubens-Wechsel hielten. Sie finanzierten und bauten die protestantische Frauenkirche, die 1743 fertiggestellt wurde und fortan quasi direkt neben dem Residenzschloss thronte. Als einer der größten Sandsteinbauten der Welt. (JF)

ni so festlegen – man braucht schließlich die gesamte Breite des Publikums, um ausreichend zu verdienen ...“ Der gutgelaunte Kurfürst grinst noch immer: „Also mein Lieber, als Hofmaler waren WIR Dein Publikum – das ist Breite genug“, sagt er augenzwinkernd auf seinen Bauch schauend. Canaletto verkneift sich dennoch vorsichtshalber irgendeine Reaktion. So ein Kurfürst dürfte schließlich auch nach rund 300 Jahren noch immer ein wenig launisch sein, wenn es um seine körperlichen Defizite geht, ist er überzeugt. Viel Zeit für eine Reaktion bleibt dem Maler ohnehin nicht. Denn Friedrich August weist ihn gleich mal daraufhin, dass er mit 1.500 Thalern jährlichem Lohn sowieso ein echter Spitzenverdiener seiner Zeit gewesen ist. Eine Zahl, die Canaletto so dennoch nicht stehen lassen will. Schließlich hat er mal nachgerechnet: „In heutigen Euro wären das gerade

mal 75.000 Euro ...“ Jeder mittelmäßige Schlagersänger oder Drittliga-Fußballer verdient da mehr. „Und von den 75.000 Euro gehen ja auch noch 45 Prozent Lohnsteuer ab, 22 Prozent Krankenkasse, knapp fünf Prozent Solidaritätszuschlag, drei Prozent Pflegeversicherung, Kirchensteuer – und die Abo-Monatskarte für die Straßenbahn ...“ Der Kurfürst schüttelt nur den Kopf. „Jammer ni rum“, schimpft er, „für die Dynamo-Jahreskarte wird's schon noch reichen ...“

Sie gehen ein kleines Stück weiter übers Neumarkt-Pflaster. Und Friedrich August nimmt Canaletto plötzlich beim Arm. „Übrigens diesen despektierlichen Scherz, mein Lieber, den Du Dir auf Deinem Neumarkt-Bild gewagt hast ...“ Canaletto wird ein wenig bleich. „Ihr habt ihn bemerkt?“, fragt er vorsichtig. „Du denkst wohl, WIR waren zu blöde, das zu bemerken – ein kurfürstliches Auge sieht alles!“ Der Kurfürst klingt streng. Und freut sich innerlich, diesen auf seinen Bildern hin und wieder ein bisschen frechen Hofmaler, zu verunsichern. Canaletto hatte auf seinem Neumarkt-Bild die kurfürstliche Kutsche in ziemlicher Schräglage gemalt. „Und zwar auf der Seite, wo WIR in aller Regel zu sitzen pflegten“, sagt der Kurfürst nun sogar ein wenig bedrohlich. Und schiebt gleich noch die strenge Frage hinterher: „Findest Du etwa, WIR sind zu fett?“ Canaletto versuchte es mit einem kleinen Ablenkungsmanöver: „Eine Frage, Majestät, die mir auch meine Frau regelmäßig stellt – und die ich nur äußerst diplomatisch zu beantworten wage ...“ Jetzt kann sich Friedrich August das Grinsen nicht mehr verkneifen: „Wa(a)ge mein Lieber, ist in jedem Fall schonmal das falsche Wort!“

Auch Canaletto ist nun erleichtert ...



Frühe Morgenstunde und Lockdown – beim Videodreh ist der Neumarkt leer, Foto: Markus Weinberg

So gelangen Sie zum Video
„Am Neumarkt“:
Einfach QR-Code scannen oder
auf panometer-dresden.de/videos
klicken.



Die wahre Geschichte

Er war ein echter Spitzenverdiener, dieser neue sächsische Hofmaler Bernardo Belotto. Nach einer Art Probejahr war er 1748 in diesen Stand befördert worden – und kassierte jährlich 1.500 Thaler von seinem Dienstherrn, dem Kurfürsten. Hinzu kamen sicher noch ein paar Einnahmen aus kleinen privaten Aufträgen. Quellen aus dieser Zeit, die Einkommen in Sachsen dokumentieren, schwanken zwar sehr, aber die Differenz zu Belotto wird dramatisch deutlich: So konnte sich ein sächsischer Lehrer – damals Schulmeister – über 30 bis 50 Thaler pro Jahr freuen. Handwerker, wie Zimmerleute oder Maurer, verdienten zwischen 40 und 70 Thalern jährlich – während man im Militär mit rund 200 Thalern Jahresgehalt als Leutnant schon überdurchschnittlich gut verdiente ...

Finanzielle Mausechelen waren übrigens in Sachsen – zumindest, was den Umgang mit Steuergeldern betrifft – seit der Zeit August des Starken nur noch schwer möglich. Denn unter seiner Regentschaft war eine sogenannte Oberrechnungskammer gebildet worden, deren Beamte das Steuerwesen akribisch kontrollierten. Damit machte sich der Hof aus heutiger Sicht durchaus überraschend gläsern. Denn seither herrschte eine transparente Rechnungsführung, durch die alle Ausgaben überprüft werden konnten. So ist beispielsweise eine sogenannte Kammer-Acta aus dem Oktober 1737 überliefert, eine Art Stellenplan des sächsischen Hofes. Darin sind einige der Ausgaben aufgelistet: Für Besoldungen wurden in jenem Oktober immerhin 8.112 Thaler ausgegeben. Und es ist nachzulesen, dass ein Stubenheizer im Schloss in jenem Monat fünf Thaler verdiente; 60 Thaler pro Jahr also. Auch das Gehalt des Hof-Predigers Bernardus ist mit 50 Thalern dokumentiert; macht 600 Thaler jährlich ... Diese strenge Kostenkontrolle führte dazu, dass die Staatsverschuldung begrenzt wurde. Und das, obwohl Sachsen unter August dem Starken enorme Ausgaben hatte. Die Verschuldung betrug bei seinem Tod fünf Millionen Reichsthaler, was für das wirtschafts- und damit einnahmestarke Sachsen kein Problem war. (JF)

12.000

... Tonnen soll allein die Kuppel der Frauenkirche gewogen haben, die ab 1726 nach Plänen George Bährs errichtet wurde. Ihre Form ähnelt einer Glocke, daher wurde und wird die Kirche von den Dresdner liebevoll „steinerne Glocke“ genannt. Die Frauenkirche hatte dabei sogar den Bomben der Angriffe am 13. und 14. Februar 1945 widerstanden. Allerdings war der Kirchbau komplett ausgebrannt, wodurch die Stützpfeiler ausgeglüht waren und das Gewicht nicht mehr halten konnten. Am 15. Februar gegen 10 Uhr stürzte die Frauenkirche dann in sich zusammen ...

1720

... erteilte August der Starke den Auftrag, den katholischen Friedhof im Gut Ostra – der heutigen Friedrichstadt – anzulegen. Eine kleine Sensation. Denn seit der Reformation waren im streng protestantischen Dresden katholische Friedhöfe verboten gewesen. Doch nach dem Wechsel Augusts zum katholischen Glauben – um die polnische Krone zu erlangen – zogen zahlreiche katholische Künstler und Adelige an die Elbe. Und so durfte dann 1724 mit dem Friedhof in der heutigen Friedrichstadt wieder der erste katholische Gottesacker eingeweiht werden ...

39.000.000

... Reichsthaler soll es insgesamt gekostet haben, das „polnische Abenteuer“, wie nicht wenige den Griff August des Starken nach der polnischen Krone heimlich nannten. Denn aus der sächsischen Staatskasse gingen nun Unsummen an Bestechungsgeldern über den Tisch, um den polnischen Adel und die kirchlichen Würdenträger Polens für die Königswahl auf die Seite Augusts zu ziehen. Zudem wurde nach der Wahl in Polen kräftig in neue Königsbauten investiert und natürlich kostete auch die ständige „Reiserei“ des kompletten Hofstaats eine Menge. Großen politischen Gewinn brachte das „Abenteuer“ letztlich hingegen nicht ...



„Feuerwerk auf der Elbe anlässlich des Besuches des dänischen Königs“ – aus dem Jahr 1709 ist typisch für das feierwütige barocke Dresden.
© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Herbert Boswank

AB UND AN GAB'S ALKOHOL FÜRS VOLK ...

Was Dresden vom Hof, seiner Feierwütigkeit und dem Kunstsinn der Kurfürsten hatte.

VON JENS FRITZSCHE

Als in Dresden 1719 eine echte Traumhochzeit gefeiert wurde, spendierte August der Starke Bier und Wein fürs Volk. Das jedenfalls ist überliefert – und sollte in erster Linie dazu dienen, der Dresdner Einwohnerschaft zu bester Laune zu verhelfen. Schließlich sollten möglichst viele Dresdner das frisch vermählte Paar auf dessen Weg zwischen Elbe und Residenzschloss gebührend bejubeln. Das Ganze war Teil einer ausgeklügelten Inszenierung für die Hochzeit zwischen Augusts Sohn Friedrich August und der Habsburger Kaisertochter Maria Josepha, die sich zuvor in Wien das Ja-Wort gegeben hatten und sich nun ganze vier Wochen lang in Dresden und Umgebung ausgiebig und durchaus ausufernd feiern lassen sollten. Und weil der starke August den Adel aus ganz Europa zum Mitfeiern – aber vor allem zum ehrfürchtigen Staunen – an die Elbe eingeladen hatte, sollten die Gäste nun auch sehen, wie groß und tief die Liebe der Dresdner zu ihrem Herrscherhaus war. Um sicher zu gehen, gab's eben Alkohol fürs Volk ... Aber was hatten die Dresdner, was hatten die Sachsen, generell vom barocken Glanz der sächsischen Capitale? Außer der Bierspende fürs Spalierstehen wohlgermerkt ... Zunächst einmal hatten die Sachsen durch die Prunksucht August des Starken – flapsig formuliert – gut zu tun. Denn der Reichtum musste natürlich auch erarbeitet werden. Dass die Arbeiter in den Manufakturen, in den Bergwerken und der Landwirtschaft deshalb auch gut

bezahlt wurden, das wiederum gehört nicht zu den sächsischen Realitäten des Barocks. Vom Ruhm und Glanz des Hofes profitierten dennoch viele in und um Dresden. Vor allem natürlich die zahlreichen höfischen Bediensteten, die vergleichsweise gut verdienten. Das wiederum schlägt sich natürlich auch darin nieder, dass Restaurants gut besucht sind und sich Angestellte leisten können. Und wer ein möbliertes Zimmer mit zwei Mal Essen pro Tag vermieten konnte, kassierte laut Statistik zu Zeiten August des Starken in Dresden einen Thaler und acht Groschen. Ein durchaus lukratives Geschäft, wenn man bedenkt, dass nur höhere Beamte damals zwischen 900 und 1.200 Thalern pro Jahr erhielten. Hinzu kommen natürlich zahlreiche Aufträge für Handwerker, die der Hof mit seinen Bediensteten verteilen konnte. Wer in diesen Kreisen verkehrte, brauchte natürlich auch entsprechende Kleidung – die wiederum musste angefertigt werden. Wenn bei Hofe und in den zahlreichen Landsitzen des zugereisten Adels rings um Dresden gefeiert wurde, brauchte es reichlich Verpflegung. Auch das nutzte ortsansässigen Landwirten.

Und natürlich profitierte Dresden – und damit seine Bewohner – auch vom Ruf, den sich die Stadt als Kunst- und Kulturmetropole Dank der Sammelleidenschaft seiner beiden barocken Herrscher August dem Starken und dessen Sohn Friedrich August II. in ganz Europa geschaffen hatte. Das lockte Besucher an – gut betuchte natürlich, die einerseits ausreichend Zeit für lange und aufwendige

Reise aufbringen konnten und die andererseits auch das Geld fürs Reisen und Studieren der Künste hatten. Ziel dieser ersten Touristen war unter anderem die prall gefüllte Gemäldegalerie, die 1747 ins extra aufgesetzte neue Obergeschoss des einstigen Stallgebäudes am Neumarkt gezogen war, dem Johanneum. Friedrich August II. – weithin bekannt für sein Kunstverständnis und seine Liebe zu Bildern, vor allem italienischer Maler – hatte für die Ausstellung den damals sehr prominenten Oberlandbaumeister Johann Christoph Knöffel mit weiteren Umbauten betraut. Der sächsische Hof sammelte all die Kunstgüter nicht, um sie zu besitzen und wegzuschließen, sondern um sie zu besitzen und auch zu zeigen! Längst stand Dresden beispielsweise dem Ruhm der italienischen Stadt Florenz als Stadt voller Kunst- und Kultur in nichts mehr nach. Dresden war damals längst ein sozusagen Global-Player, was die Anziehungskraft als Kulturstadt betrifft.

Und natürlich prägt das auch das Flair einer Stadt. Es prägt deren Bewohner. Auch, wenn die Gemäldegalerie nicht fürs Volk offenstand und sich natürlich kaum ein „einfacher“ Dresdner einen Besuch der Hofoper leisten konnte – was damals um die vier Thaler kostete. So gehörte das Thema Kultur dann doch zum Stadtgespräch und sorgte für Bildung. Dresden zog Künstler an, die dann auch hier und da für das „Volk“ zu erleben waren. Man sah Canaletto beim Malen, man interessierte sich also für seine Bilder. Dresden lebte also nicht nur mit dem Hof, dessen Feierlaune und Kultur. Sondern am Ende auch vom Hof.

Hier war alles Gold, was glänzte

Die spektakulären Paraderäume im Dresdner Schloss sind Teil eines echten Traumschlusses für die Traumhochzeit ...

VON JENS FRITZSCHE

Wenn zwei sich streiten, entsteht mitunter märchenhaftes. Wie 1719 in Dresden, als Sachsenherrscher Friedrich August I. zuvor regelmäßig mit seinem „Bauminister“ August Christoph von Wackerbarth diskutierte. Es ging um den Umbau des nach einem Brand lange Jahre leerstehenden zweiten Obergeschosses im Residenzschloss, das für die Hochzeit des Kurprinzen – Augusts einzigem offiziellen Sohn – mit der Habsburger Prinzessin Maria Josepha zum Märchenschloss werden sollte. Und wurde! Im Obergeschoss waren die Paraderäume entstanden, durch die der sächsische Kurprinz Friedrich August und seine Habsburger Prinzessin nach ihrer Hochzeit 1719 schritten – beklatscht und bestaunt vom europäischen Adel. Ein Spektakel. Was dabei nicht nur auf die Inszenierung zutrifft, sondern auch auf die Räume. An den Wänden drängten sich teuerste Samtupeten, vergoldeter Stuck und Türrahmen aus Marmor. In den Räumen, auf Vorhängen und Sitzmöbeln funkelten unter anderem 250 Meter Goldbrokat, 3.500 Meter Goldtressen sowie Hunderte Kilogramm vergoldeter Silberfäden, die aufwendig verwebt wurden. „Und das alles nur zu Schauzwecken“, nach der Hochzeit wurden die Räume vom Brautpaar nie

mehr wirklich genutzt, so Sabine Schneider. Die Kunsthistorikerin leitete die detailgenaue Rekonstruktion der durch die Bomben des 13. Februar 1945 zerstörten Räume. Seit gut anderthalb Jahren ist dieser atemberaubende Hochglanz nun wieder zu erleben. Fast zwölf Jahre hatte die Rekonstruktion in Anspruch genommen. Und es war ein durchaus europäisches Projekt.

Etliche der im Original erhalten gebliebenen – und nach 1943 im Schloss Rammenau vor Kriegsbomben geschützten – Posamenten wurden beispielsweise in Wien restauriert. Samte kamen so wie einst aus Genua, Florenz und Venedig. Die Stoffe wurden dabei fadengenau rekonstruiert. Heißt, es wurde auch auf die historische Technologie zurückgegriffen. Goldfäden weben können nur noch einige wenige Manufakturen beispielsweise in Frankreich – für die „zurückgekehrten“ Paraderäume kamen sie aus der Nähe von Lyon.

Historische Fotos, Zeichnungen, die Historiker wissen ziemlich genau, wie das alles im Original ausgesehen hatte. Denn August der Starke ließ die Traumhochzeit seines Sohnes von zahlreichen Malern festhalten. Durchs sogenannte Grüne Tor an der Hofkirche rollte die Kutsche mit Maria Josepha auf den Schlosshof. Hier wartete der Kurprinz, und unter dem Jubel der Höflinge ging es die

breite „Englische Treppe“ im Ostflügel hinauf, durch den Riesensaal ins Riesengemach, im Turmzimmer protzte der wettinische Silberschatz. Es folgte der Steinerne Saal, bis das Paar letztlich in den Paraderäumen anlangte, wo es vom Kurfürsten und seiner Frau Eberhardine empfangen wurde. Es war eine Parade der Superlative: Jeder neue Raum setzte einen noch glänzenderen Akzent. Schwerer, frei hängender Samt an den Wänden, schwere Goldstickerei ... In diesen Räumen war wirklich fast alles Gold, was hier glänzte.

Vorausgegangen waren der erwähnte monatelange Disput und ein wirklich zähes Ringen: Denn während Sachsenherrscher August der Starke eher an den Hof des französischen Sonnenkönigs schaute, blickte Wackerbarth pragmatischerweise nach Wien, in die Heimat der Braut. Und er musste dabei durchaus hart im Nehmen sein, ist in den erhalten gebliebenen Briefen zu lesen. Die schweren Samtstickereien, kritisierte August beispielsweise den Vorschlag Wackerbarths, würden aussehen wie alte Kleider und seien außerdem noch teuer. Aber August und Wackerbarth wurden sich letztlich einig, auch das zeigen die Briefwechsel. Schließlich hatten sie ein gemeinsames Ziel: Sie wollten die Gäste beeindrucken. Das gelang ihnen, mit dem Märchenschloss an der Elbe ...

Staatliche
Kunstsammlungen
Dresden

SAVE THE DATE
Die große Bellotto-Ausstellung
zum 300jährigen Jubiläum.
21.5. – 28.8.2022

Ganz nah dran

Entdecken Sie die spannenden Details in den originalen Stadtansichten Bellottos in der Gemäldegalerie Alte Meister.

Angebote für Schulklassen und Kindergärten unter 0351-49142000 oder www.skd.museum



„Der Zwingergraben in Dresden“ – Canaletto schuf das Bild 1751.

© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut

AM ZWINGERGRABEN

VON JENS FRITZSCHE

„Augen auf bei der Berufswahl“, sagt Friedrich August II. grinsend in Richtung seines einstigen Hofmalers Canaletto. Und schaut sich begeistert um. Hier im Zwinger. Hier, wo er einst so gern spazieren ging, wo er Muße hatte, über Kunst nachzudenken. Seinem Lieblingszeitvertreib. Dann bleibt sein Blick schwärmerisch am Kronentor hängen, diesem imposanten Eingang zum Zwingerhof. Die vergoldete Kuppel glänzt so herrlich in der Sonne, freut sich der Kurfürst zufrieden lächelnd. Dieses Gold vor diesem wie gemalt stechend blauen Himmel ...

„Als Kurprinz bekommst du eben zur Hochzeit kein Topfset für den neuen Induktionsherd geschenkt, sondern stattdessen eine kleine Event-Location gebaut ...“, grinst er dann Canaletto ein wenig schelmisch zu und zeigt über den Zwingerhof. Schließlich hatte ihm sein Vater – August der Starke – den Zwinger extra für die legendäre Hochzeit mit der österreichischen Kaisertochter Maria Josepha bauen lassen. „Dafür hattet Ihr aber bei der Damenwahl keine Wahl“, frotzelt Canaletto – schließlich weiß er, dass sein einstiger Dienstherr als Kurprinz seine künftige Herzensdame einfach mal vorgesetzt bekommen hatte. „Ja, ja adlige Damen gab es damals eben nur auf Zuteilung“,

räumt der noch immer bestens gelaunte Sachsenherrscher ein. Und dabei ging es letztlich auch um ganz andere Werte, als nur Äußerlichkeiten, doziert er ein wenig staatstragend. Maria Josepha beispielsweise konnte damit punkten, dem sächsischen Thronfolger als Kaisertochter vielleicht doch noch die Kaiserwürde für Sachsen zu ermöglichen. Das klappte zwar letztlich nicht; aber Liebe wurde es zwischen Friedrich August und der Habsburgerin dann doch. Eine glückliche Ehe voller Treue noch dazu. Was ja mit Blick auf die väterlichen Gene Friedrich Augusts nicht unbedingt zu erwarten gewesen war. „Euer Vater August der Starke“, witzelt Canaletto deshalb vorlaut – und



Die Sache mit der Traumhochzeit: Warum der Kurprinz seine Frau nicht wählen durfte ...

Hätte es 1719 schon Instagram oder Facebook gegeben, die bunten Bilder hätten sich wohl nur so überschlagen: Denn als August der Starke damals seinen Sohn Friedrich August mit der Habsburger Kaisertochter Maria Josepha verheiratete, wurde in Dresden einen ganzen Monat lang gefeiert. Und wie!? Mit historischen Inszenierungen, Feuerwerk, pompösen Maskenbällen ... So ging Party im Barock. Nachdem die eigentliche Trauung zunächst fast im Verborgenen in Wien – der Heimat der Prinzessin – stattgefunden hatte, ließ es August in Dresden richtig krachen. Allerdings ging es bei diesem barocken Spektakel statt um Liebe eher ums Marketing. Der Kurfürst wollte

Reichtum und Wirtschaftskraft Sachsens präsentieren und natürlich die barocke Schönheit seiner Residenz Dresden zur Schau stellen. Außerdem wollte er seinen Sohn in Stellung bringen: Der sollte durch diese Heirat in die kaiserliche Familie die Chance bekommen, später selbst Kaiser zu werden. Der Plan ging nicht auf ... Noch heute sind in Dresden dabei die architektonischen Spuren dieser Traumhochzeit zu finden. So wurde Schloss Pillnitz ausgebaut, vor dem das Brautpaar auf der Elbe in einer Prachtgondel inmitten einer spektakulären Wasserparade zu erleben war. Zudem ließ August extra für die große Feier den Zwinger errichten – als Rahmen für

große Open-Air-Spektakel. Und die sogenannten Parade-räume im Schloss wurden mit Gold, Prunk und dem damals frisch erfundenen Meißner Porzellan regelrecht vollgestopft. Hier stand der staunende europäische Adel zwischen all dem Glanz und schaute dem Paar bei der Parade hin zum Audienzgemach mit dem vergoldeten Thron zu ...

Dabei konnten sich Friedrich August und Maria Josepha zuvor nicht. Der Kurprinz hatte seine künftige Frau nur auf Bildern gesehen. Ob sie ihm gefiel, spielte keine Rolle. Der blaublütige Nachwuchs musste sich fügen. Liebe wurde es am Ende trotzdem. In diesem Fall zumindest. (JF)

durchaus ein wenig mutig –, „hat das Thema Frauen ja ein wenig umfangreicher gelöst ...“ Eine Ehefrau und viele Mätressen, sagt er. Friedrich August zieht ein wenig die Stirn in Falten, aber die gute Laune kehrt umgehend wieder zurück: „Er war eben ein Vorkämpfer für die Frauenquote ...“

Der Kurfürst nimmt den Hofmaler beim Arm. Sie gehen durchs Kronentor, über die hölzerne Brücke in Richtung Schauspielhaus, das gleich gegenüber steht. Das hat es zu seinen Amtszeiten noch nicht gegeben. Wie auch den Postplatz nicht, der gleich an den Zwingergraben grenzt. Das bemerkt auch Canaletto und wundert sich: „Auf meinem Bild vom Zwingergraben sah es hier wirklich noch ganz anders aus – diesen Postplatz gab es damals noch nicht!“ Auch Friedrich August blickt sich kopfschüttelnd um: „Wenn ich mich hier so umgucke, man hätte es dabei belassen sollen ...“ Aber Architektur ist eben Geschmacksache, schiebt er gleich noch hinterher. Und fragt sich dann doch ein wenig, ob die Architekten von heute tatsächlich noch Geschmack haben, „oder ob es hier

vielleicht nur noch um preiswertes – oder sogar billiges – Bauen geht“. Wenn sein Vater jedenfalls „beim Bauen och schon so knausrig off's Geld geguggt hätte, wie die Bauherren heute, würde Dresden aussehen wie Preußen ...“ Und das wäre in den Augen des Herrschers das Schlimmste ...

**So gelangen Sie zum Video
„Am Zwingergraben“:
Einfach QR-Code scannen oder
auf panometer-dresden.de/videos
klicken.**



Die wahre Geschichte

Da fehlt doch das Baugerüst am Turm der Hofkirche? Und trotzdem ist es ein echter Canaletto-Blick! Allerdings in anderer Fassung. Denn Canaletto malte die legendäre Ansicht nach dem Original aus dem Jahr 1748 – damals noch mit Gerüst am Kirchturm – später in mehreren Versionen erneut. Dann war der Bau fertig. Wobei die Ansicht mit dem Gerüst ohnehin allein der Fantasie des Malers entsprungen war. Denn der Turm war 1748 erst bis zum unteren Geschoss fertig. Um nun nicht in Verruf zu geraten, sollte der Bau später doch anders aussehen, hatte Canaletto den Turm zwar nach den Bauplänen seines italienischen Landsmanns Gaetano Chiaveri bereits als komplett gemalt, ihn allerdings ein bisschen hinter dem Gerüst versteckt ... Überhaupt muss es nicht überraschen, dass die Dresdner Stadtansichten Canalettos in unterschiedlichen Versionen auftauchen. Um die Stelle in Dresden zu bekommen, hatte sich Canaletto auf einen „Deal“ mit Sachsens Premierminister Heinrich von Brühl einlassen müssen. Brühl war zu dieser Zeit der starke Mann in der sächsischen Politik und machte dem aus Rom angereisten Maler schnell klar, dass er von jeder für den Kurfürsten geschaffenen Stadtansicht eine Kopie wolle. Sonst würde nichts aus dem lukrativen Posten. 200 Thaler jährlich extra versprach er Canaletto dafür. Das Geld, so beklagte der Maler später, sei nie geflossen. Dennoch wuchs in Brühls Palais eine ansehnliche Bilder-Sammlung; darunter also auch echte Canalettos. Zwei Jahre nach Brühls Tod 1763 kaufte übrigens Katharina die Große die Sammlung, als Grundstock für die berühmte Eremitage in St. Petersburg. Eine, der von Canaletto geschaffenen Kopien kam zudem im Juni 2020 unter den berühmtesten Hammer der Welt, den von Sotheby's. Eine 1758 geschaffene Version des Zwingergrabens – nach dem Original von 1751. Sie wurde nun für fast sechs Millionen Pfund versteigert. Das Bild hatten die Nazis 1938 seinem jüdischen Besitzer unter Druck weit unter Wert abgepresst. 2019 war es als Raubkunst eingestuft und an die Erben übergeben worden. (JF)



Steffen Urban (l.) und Hans-Jörg Hombach vorm Postkartenidyll am Kronentor, Foto: Markus Weinberg

15

... Kinder hatten Friedrich August II. und seine Frau Maria Josepha. Wobei zwei das Kindesalter leider nicht überlebten und eine Tochter totgeboren worden war. Anders als sein Vater August der Starke, war der Kurfürst seiner Frau übrigens treu – und die Ehe des sächsischen Herrscherpaares war eine glückliche, wie es heißt.

1.200

... Straßensäulen und rund 300 Distanzsäulen wurden nach 1722 auf Befehl August des Starken in Sachsen gesetzt. Darauf waren die Entfernungen zwischen Orten abzulesen, die ab den Säulen von Postkutschen-Linien angefahren wurden. Die Entfernungen hatte Adam Friedrich Zürner auf Geheiß des Kurfürsten ermittelt. Damit entstand ein ausgeklügeltes Netz an Postverbindungen und Straßen – zur Beförderung von Post und Reisenden. Die sächsische Post wurde so zur schnellsten ihrer Zeit! Eine Mustersäule ist auch auf der 1750 geschaffenen Stadtansicht Canalettos mit dem Festungsgraben am Zwinger zu sehen ...

900.000

... Thaler könnte der Bau des Zwingers gekostet haben. Das jedenfalls schätzen Experten. Rechnungen aus der Bauzeit sind nur vereinzelt erhalten geblieben. Eine enorme Summe, wenn man bedenkt, dass Hofmaler Canaletto mit 1.500 Thalern Jahresgehalt damals absoluter Spitzenverdiener war und dass August der Starke den Zwinger in erster Linie nur als Partyplatz für die Hochzeit seines Sohnes 1719 bauen ließ ...

40

... Tage lang wurde 1719 die Hochzeit von Kurprinz Friedrich August und der österreichischen Kaisertochter Maria Josepha in Dresden gefeiert. Planetenfeste im Großen Garten, Reiterspiele im Zwinger, Bankette, Bälle, Jagden, Opernaufführungen – das Programm für die aus ganz Europa angereisten adeligen Partygäste war atemberaubend.



Dresden vom linken Elbufer oberhalb des Altstädter Brückenkopfs, 1748

© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut

WIE CANALETTO SCHLITZOHHRIG DEN ALLTAG VERPACKTE ...

VON JENS FRITZSCHE

Es ist die fast schon fotografische Genauigkeit, die Canalettos Stadtansichten so reizvoll machen. Ja, so sah es aus, das legendäre barocke Dresden, das von den von August dem Starken platzierten Bauten geprägt wurde. Aber der pfiffige Canaletto hielt so ganz nebenbei auch ein Stück Alltag fest.

Der legendäre „Canaletto-Blick“ beispielsweise zeigt, dass die Elbwiesen damals für die weniger gut betuchten Dresdner eher nicht der Ort für gemütliche Spaziergänge waren, sondern vielmehr Arbeitsplatz. Denn während die optisch tatsächlich besser und vor allem farbenfroher gekleideten Figuren – der Adel – auf Canalettos Bild am Rand des Grüns sitzen, Tag und Blick genießen, haben die eher einfach und grau angezogenen Menschen gut zu tun. Canaletto hielt hier den Alltag an – und auf – der Elbe fest. Und auf dem Fluss war damals offenbar eine Menge los. Umweltfreundlicher Transport sozusagen. Was die Boote auf Canalettos Stadtansicht nach Dresden brachten, ist nicht zu erkennen. Doch auch, wenn die vielen Fischerdörfer – wie der heutige Stadtteil Laubegast – einige Kilometer elbaufwärts vor den Stadtmauern lagen, etliche der auf Canalettos Bildern mit der Elbe zu sehende Boote sind Fischerboote. Und überhaupt war die Elbe zu dieser Zeit eine wichtige Arbeitgeberin. Auch das lässt sich nicht zuletzt am „Canaletto-Blick“ ablesen. Flößer lieferten Baumstämme aus dem Gebirge – deren Holz wurde dann, wie auf dem Bild zu erkennen, unterhalb der

Augustusbrücke gelagert. Vielleicht Bauholz für die Hofkirche, die gerade am gegenüberliegenden Elbufer in die Höhe wächst?

Aber was in Canalettos Stadtansichten ebenfalls deutlich wird, Arm und Reich haben damals in Dresden jede Menge alltäglicher Berührungspunkte. Die großen Plätze gehören allen. Aber: Die Bessergestellten hatten offensichtlich jede Menge Zeit. Denn auf fast allen der 14 Dresdner Stadtansichten sind gemütlich und entspannt plaudernde, gutgekleidete Damen und Herren zu entdecken. Während emsig beschäftigte Hausfrauen frisch gewaschene Wäsche auf Leinen hängen, um die dann auch noch jede Menge aufgeweckter Kinder toben. Apropos frisch gewaschen: Was Canaletto in seinen Bildern nicht darstellen konnte, war der Geruch, den auch adelige Herrschaften damals verbreiteten. Es dürfte kein angenehmer gewesen sein. Denn regelmäßiges Baden war eher unüblich. Stattdessen wurde gepudert und parfümiert, was das Zeug hielt. Läuse und Flöhe hatten in und unter den langen Perücken leichtes Spiel. Statt auf Badewannen setzte man lieber auf Flohfallen ...

Ausgedehnte Shopping-Touren? Auch das war im barocken Dresden längst noch nicht möglich. Ein paar Geschäfte gab es zwar, wie auf Canalettos Bildern von Alt- und Neumarkt zu sehen. Das meiste in Sachen Einkaufen spielte sich allerdings an den zahlreichen Marktständen ab. Auch das hielt Canaletto fest. Und wer Bekleidung suchte, musste zu dieser Zeit zunächst einmal Stoffe kaufen – an speziellen Ständen wie auf Canalettos Ansicht vom Neumarkt von der Moritzstraße aus. Aus den

Stoffen machten Schneider dann die passenden Textilien. Maßgeschneidert. Von der Stange war da also nichts ... Auf dem Neustädter Markt am Goldenen Reiter geht es derweil sogar ein wenig beschaulich zu, ja fast schon dörflisch. Ein Eindruck, zu dem auch die Wasserpumpen und Pferdetränken beitragen. Die Großstadt im Barock hatte ganz offensichtlich nicht genug Bewohner, um die riesigen Plätze mit wuseligem Geschäftsleben zu füllen. Es war scheinbar eine gemütliche Metropole, dieses Dresden Canalettos. Für lebendigen Wirbel dürften allerdings freilaufende Hunde gesorgt haben, die es zu Zeiten offensichtlich recht zahlreich gegeben hat. Kein Canaletto-Bild ohne Hund ...

Und fast keine Stadtansicht ohne Kutsche. Die gehörten scheinbar zum barocken Elbflorenz wie der Feierabendstau rund um den Pirnaischen Platz zum heutigen Dresden. Kein Wunder, ließ August der Starke schließlich ein ausgeklügeltes und bestens funktionierendes Postkutschensystem installieren – und in Dresden kam ja auch noch der rege genutzte Kurzstreckenverkehr zwischen Hof und den zahlreichen Adelssitzen und Schlössern ringsum hinzu. Interessant, dass sich scheinbar auch die Dresdner längst an diese „Kutscherei“ in ihrer Stadt gewöhnt hatten. Auch auf Canalettos Bildern verneigen sich mitnichten alle ehrfürchtig, selbst wenn die kurfürstliche Kutsche über den Neumarkt rollt. Der angeregte Plausch scheint wichtiger. Es sind spannende Mosaiksteinchen des barocken Alltags, die Canaletto da einfiel. Meist mit einem mutigen Augenzwinkern ...

Asisi und Canaletto – Brüder im Geiste

Nicht nur prunkvolle Bauten machen eine Epoche aus, sondern auch der Alltag.

Canaletto ist für Yadegar Asisi ein echter Glücksfall. Wann hat man schonmal die Chance, ziemlich genau zu erfahren, wie ein Ort vor 300 Jahren aussah? In Dresden hat man sie. Dank der großen Stadtansichten Canalettos. „Zu Beginn der Arbeit an Dresden im Barock stellte sich mir natürlich die Frage, wie man die historische Stadtanlage darstellen kann, die es ja so nicht mehr gibt“, erinnert sich Yadegar Asisi an die ersten Schritte hin zum imposanten Panorama, das Dresden in seiner barocken Blüte, in seiner fulminanten Pracht und eben auch im Alltag dieser Jahrzehnte zeigt. Und gerade dieser Alltag macht ja für die heutigen Betrachter diese besondere Spannung aus. Nicht „nur“ wo lebten die Menschen damals, sondern durchaus auch wie lebten sie ... „Unsere primären Quellen bestanden aus Historikern, Stadtarchivaren und zahlreichen anderen Wissenschaftlern – aber auch die Wissenschaft hatte auf die Frage nach der historischen Stadtanlage keine wirklich genaue Antwort.“ Und damit kam recht schnell Canaletto ins Spiel, „und wurde als sehr präzise arbeitender Maler zu meiner Inspiration und Hauptquelle für die Erarbeitung des barocken Dresdens“, unterstreicht Asisi. Und bringt es noch einmal auf den Punkt: „Denn anders als die Wissenschaft transportieren Canalettos Bilder auch die Patina der Zeit und ein immens wichtiges Gefühl für die damalige Lebenswelt!“ Denn Canaletto ist Augenzeuge. Einer, auf



Yadegar Asisi, Foto: Caro Krekow

© asisi

den man sich als Quelle unbedingt verlassen kann, ist Yadegar Asisi überzeugt. Nicht zuletzt, weil Canaletto in seiner Methodik schon vergleichsweise modern unterwegs war. „Was wir heute mit 3D-Modellierung und Fotografie erreichen, war für Canaletto damals die Camera Obscura: Ein Instrument zur Übertragung der möglichst realitätsnächsten Perspektive auf das zu zeichnende Bild“, beschreibt Asisi. Wohlwissend natürlich, dass auch Canaletto unbedingt klar war, „dass sich Details der vermeintlichen Realität auch manchmal dem künstlerischen Gesamtbild unterordnen müssen“. Das sei auf mehreren Veduten deutlich zu erkennen, „auf denen er im Sinne einer künstlerisch aussagekräftigeren Darstellung teils ganze Häuser oder Blöcke in seinen Zeichnungen ausließ“. Ein Fakt wiederum, der Asisi und Canaletto im Geiste verbindet. „Niemand kann zu einhundert Prozent genau sagen, wie die Welt vor fast 300 Jahren aussah – aber es ist Aufgabe der Kunst wie auch der Wissenschaft der Nachwelt zumindest eine Vorstellung und ein Gefühl dafür zu hinterlassen.“

So gesehen sind also beide ein Glücksfall, Canaletto und Yadegar Asisi! Denn das Panorama im Panometer im Osten der Elbmetropole lässt die Besucher eintauchen in das barocke Dresden und vor allem mit einem Gefühl nach Hause gehen, tatsächlich dort gewesen zu sein: im Alltag dieses bis heute legendären Dresdens im Barock. (JF)

ENERGIE ZUM ANFASSEN.

Im Kraftwerk Mitte schlug lange das Herz der Dresdner Stromerzeugung. Und hier, wo bis vor wenigen Jahren noch Energie produziert wurde, hat das Dresdner Energie-Museum ab sofort für Sie wieder seine Tore geöffnet. Begeben Sie sich mit uns auf eine außergewöhnliche Reise und erleben Sie spannende Ausstellungen rund um Strom, Gas, Fernwärme und Wasser.

www.kraftwerk-museum.de

DREWAG  **KRAFTWERK**
Dresdner Energie-Museum

Kraftwerk Mitte 26 · 01067 Dresden
Telefon: 0351 860-4180
Telefax: 0351 860-8977
www.kraftwerk-museum.de
kontakt@kraftwerk-museum.de

 **Sachsen
Energie**



So erlebte Canaletto den Neustädter Markt am Goldenen Reiter um 1750.

© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut

AM NEUSTÄDTER MARKT

VON JENS FRITZSCHE

Jetzt war der Kurfürst doch hörbar sauer. Hatte dieser Canaletto da gerade sein wunderbares Dresden tatsächlich als Dorf bezeichnet? „Majestät, ein Missverständnis“, versuchte der Hofmaler seinen Dienstherrn dann auch umgehend eifrig zu beschwichtigen. Friedrich August II. und Canaletto waren gerade am „Goldenen Reiter“ auf dem Neustädter Markt stehen geblieben, als sich der Maler an 1750 erinnert hatte. „Damals, als ich hier eine exquisite Radierung – und anschließend ein großes Bild – von diesem Platz gemalt habe, war es hier noch ein bisschen wie auf dem Dorf ...“, hatte Canaletto unvorsichtig plaudernd erklärt. Und tatsächlich war es rund um dieses

stolz in der Sonne glänzende Reiterstandbild August des Starken – des Vaters des Kurfürsten – noch lange nicht so großstädtisch wuselig gewesen, wie drüben in der Altstadt auf der anderen Elbseite, am Schloss, auf dem Neu- oder dem Altmarkt. Aber ein Dorf? Der Kurfürst kann es noch immer nicht richtig fassen. „Wir finden bestimmt noch eine funktionierende Burg samt Gefängnis für Dich – vielleicht wirklich offm Dorf, und dort ist die Versorgungslage heutzutage wirklich nicht rosig!“, drohte er dem aufgeregt von einem aufs andere Bein tippelnden Maler. „Wenn wir dort überhaupt noch Personal für Deine Betreuung finden“, schob Friedrich August noch hinterher. Aber Canaletto bekommt die Kurve; er habe sich nur versprochen. „Nicht Dorf, sondern Gemüt-

lichkeit, sächsische Gemütlichkeit“, sagt er, habe er gemeint. Und der Kurfürst ist zufrieden. Ohnehin ist er ja keiner, der sich gern in Konflikte stürzt. Stress, Hektik, sind nicht so seins. „Und die heutige Zeit ist ja sowieso schon so fürchterlich hektisch“, findet er. Wahrscheinlich, so mutmaßt Friedrich August, liege das am vielen Coffein. Längst nicht mehr nur im Kaffee, den die Sachsen ja so lieben, sondern heute gibt's ja sogar Coffein-Shampoo, wundert er sich. „Die ham' en Klatsch: Kaffee für die Haare ...“ Ein Kaffeeklatsch sozusagen, sagt der Kurfürst mit breitem Grinsen.

Canaletto versucht nun vorsichtshalber weiter von seinem sprachlichen Lapsus abzulenken. „Der Goldene Reiter ist noch genauso fantastico wie damals, 1750“, schwärmt er.



Die Sache mit dem Stadtbrand: Wie aus Altendresden die Neustadt wurde ...

In der Mode wird das Ganze gern Upcycling genannt: aus alt mach neu sozusagen ... Auch in Dresdens Stadtgeschichte gibt es das. Denn das, was heute die Dresdner Neustadt ist, war einst Altendresden. Eine eigene Stadt auf der rechten Elbseite gegenüber dem eigentlichen Dresden. Verbunden waren beide Orte durch eine zunächst hölzerne, ab dem Ende des 13. Jahrhunderts dann steinerne Brücke – dort, wo noch heute die Augustusbrücke beide Elbseiten verbindet. 1549 vereinte dann der damalige Kurfürst Moritz die beiden Dresden-Teile. Aber Altendresden blieb dennoch vorerst weiterhin Altendresden. Doch am

6. August 1685 brach in einem Wohnhaus in der Meißner Gasse ein Feuer aus – was in einer noch immer mittelalterlichen Stadt, deren Häuser zu großen Teilen aus Holz bestanden, dramatische Folgen hatte: Es entwickelte sich ein Stadtbrand, der Altendresden fast komplett zerstörte. Insgesamt 336 Häuser wurden ein Raub der Flammen, ist in den Archiven zu lesen. Verschont blieben lediglich einige Wohnhäuser, das Rathaus und der Jägerhof – der heute das Kunstgewerbemuseum beheimatet. Womit sogar noch ein Stück Renaissance am heutigen Neustädter Elbufer erhalten geblieben ist ...

Und auch, wenn es einige Jahrzehnte dauerte, sich mit Johann Georg III., August dem Starken und Friedrich August II. gleich drei Kurfürsten damit befassten: Altendresden entstand neu. Und weil tatsächlich neugebaut wurde, also auch im damals neuen, barocken Stil, wurde aus Altendresden die Neustadt. Zunächst offiziell als „Neue Königsstadt“ bezeichnet, verkürzten die Dresdner das Ganze dann schnell zu „Neustadt“ ... Und aus dem Dresden auf der gegenüberliegenden linken Elbseite wurde derweil die Altstadt, deren Silhouette dann Canaletto mit seinen Bildern weltberühmt machte. (JF)

Und Friedrich August nutzt die Chance, gleich noch einmal darauf hinzuweisen, dass der Goldene Reiter während seiner Regentschaft aufgestellt worden war. Auch, wenn die Idee zu diesem imposanten Reiterstandbild noch von seinem Vater stammte, August dem Starken selbst. Und überhaupt stört es ihn ein wenig, macht er seinem Monarchen-Herzen Luft, „dass immer alle denken, sämtliche Instagram-Motive der Dresden-Werbung stammen aus der Zeit meines Vaters!“. Die Hofkirche auf der gegenüberliegenden Seite der Elbe, „die haben WIR auf den Weg gebracht“, macht er dann gleich noch klar. „Und ohne Hofkirche kein Canaletto-Blick mein Lieber“, frotzelt der Kurfürst dann in Richtung seines Hofmalers. Doch der überhört die kleine boshafte Anspielung geflissentlich. Und verweist stattdessen darauf, dass er besagten Canaletto-Blick mit der Hofkirche gleich in zwei Varianten gemalt hatte. „Einmal mit Gerüst am Turm, weil die Kirche noch nicht fertig war – und später noch einmal ohne Gerüst ...“. Vor allem die Version mit Gerüst liebt der Kurfürst, nicht ohne Grund hing sie in seiner legendären Gemäldesammlung und ist noch heute in der Gemäldegalerie am Zwinger zu bewundern. „Die andere Version ohne Gerüst hängt beim heutigen Bundespräsidenten in Berlin im Schloss Bellevue“, vergisst Canaletto nicht zu erwähnen; mit durchaus hörbarem Stolz. „Ja, aber zuvor hing es bei einem Dachdecker“, freut sich der

Kurfürst fast schon diebisch. „Bei einem Dachdecker?“ wundert sich Canaletto. Friedrich August macht eine kleine Pause, um seinen Triumph ein bisschen zu genießen: „Ja, ein Dachdecker aus dem Saarland, der in Berlin König sein wollte – ein gewisser Honecker, der das Bild in seinem Büro hängen hatte ...“. Canaletto verzieht ein wenig das Gesicht – und der Kurfürst freut sich, den von ihm so ungeliebten Preußen einen kleinen Seitenhieb verpassen zu können: „Das klappt ja schon ni mit Berlinern in Berlin, aber ä Saarländer in Berlin, das musste einfach schiefgehen ...“

**So gelangen Sie zum Video
„Am Neustädter Markt“:
Einfach QR-Code scannen oder
auf panometer-dresden.de/videos
klicken.**



Die wahre Geschichte

Sogar der Bau der Hofkirche wird hin und wieder August dem Starken zugeschrieben. Der alles überstrahlende Kurfürst ist halt Inbegriff des barocken Dresdens ... Und tatsächlich wurde unter Friedrich August I. von Sachsen das Gesicht Dresdens geprägt: der Bau des Zwingers oder der Umbau des Holländischen zum Japanischen Palais beispielsweise standen auf der Auftragsliste Augusts und wurden später auch für die spektakuläre Hochzeit seines Sprösslings im September 1719 genutzt. Diese 40-tägige Feier war damit generell ein wichtiger Treiber für den optischen Aufschwung des barocken Dresdens. Und nicht zuletzt drückte der prunkverliebte Kurfürst auch der Region rund um Dresden den barocken Architekturstempel auf: mit den Schlössern Moritzburg, Pillnitz und nicht zuletzt dem Barockgarten Großsedlitz.

Die Hofkirche allerdings fällt nicht in seine 37-jährige Regierungszeit. Sie entstand unter seinem Sohn Friedrich August II., der aber eben nicht nur beim Thema Bauen von seinem omnipräsenten Vater überstrahlt wird. Wobei sein Augenmerk tatsächlich mehr auf der Sammlung von Kunstwerken lag. Die Gemäldegalerie verdankt ihren weltberühmten Glanz vor allem dem kunstsinnigen Friedrich August II., der wichtige Werke in aller Welt einkaufen und – beispielsweise von Canaletto – auch extra malen ließ. Und doch wurde auch unter ihm vieles gebaut, das Dresden bis heute prägt. Und zwar nicht nur die katholische Hofkirche, die er in Auftrag gab. So entstand unter ihm zum Beispiel der Brühlsche Garten als Abschluss und Höhepunkt der heute als Brühlsche Terrasse bekannten umgebauten einstigen Wallanlage entlang der Elbe. Außerdem wurde unter der Regentschaft Friedrich August II. der Wiederaufbau des bei einem Stadtbrand zerstörten Altdresdens als Neue Königstadt vollendet – wie auch die nach den verheerenden Bombenangriffen im Februar 1945 zerstörten, aber nicht wieder aufgebauten Rathäuser am Altmarkt und auf dem Neustädter Markt unter der baulichen Regie von Friedrich August II. wuchsen. (JF)



Steffen Urban (l.) und Hans-Jörg Hombsch vorm Goldenen Reiter, Foto: Markus Weinberg

187

... Gramm Blattgold wurden für die Restaurierung des Goldenen Reiters zwischen 1953 und 1956 gebraucht. Und erst dann kehrte er auch zurück auf seinen Sandsteinsockel am Neustädter Markt. 1943 war die ursprünglich feuervergoldete Kupferfigur aus Furcht vor Bombenangriffen in den letzten Jahren des Zweiten Weltkriegs demontiert und in einem Felsstollen in Pillnitz eingelagert worden. Erst zur 750-Jahr-Feier Dresdens – 1956 – wurde er wieder enthüllt ...

32

... Jahre war der Neuaufbau Altdresdens nach dem Stadtbrand zunächst ein wenig stockend vorangegangen. Als aber August der Starke 1717 das Holländische Palais kauft, um daraus das Japanische Palais zu machen und dort seine Porzellansammlung unterzubringen, störte ihn der traurige Anblick ringsum. Und so plant und entwirft der Kurfürst gleich mal selbst die neue Königstraße als schmucke Blickachse vom Palais aus. Die Bauplätze entlang der Straße wurden verschenkt, aber die Bauherren mussten sich an Augusts strenge architektonische Vorgaben halten, damit die Fassaden eine einheitliche Handschrift tragen sollten ...

1,76

... Meter groß war August der Starke. Was heute nicht sehr bedeutend anmutet, war damals eine überdurchschnittliche, ja stattliche Körpergröße.

Zudem brachte es der Kurfürst später auf immerhin 120 Kilogramm ... Aber sicher war August wohl auch mit kräftigen Muskeln ausgestattet. Immerhin soll er mit bloßen Händen Hufeisen zerbrochen haben, in Wien habe er gar einen spielenden Trompeter über die Brüstung des Stephansdoms gehalten und im Dresdner Schlosshof, heißt es, habe er einen kapitalen Eber per Degen niedergestochen, als das Tier während eines Spektakels auf ihn zugerannt war ...



Beschauliches Meißen mit Fürstenschule St. Afra vor etwa 150 Jahren. Neben Pforta und Grimma hatte Herzog Moritz im Jahre 1543 die Meißner Schule für besonders begabte sächsische Landeskinder eröffnet. Konnten sich die Eltern besonders begabter Schüler das durchaus üppige Schulgeld nicht leisten, übernahm es kurzerhand der Landesherr.
Repro: Thomas Lehmann

WARUM AUGUST SCHONMAL DAS SCHULGELD ERLIESS ...

An den Eliteschulen lernten im Barock längst nicht nur die Kinder gut betuchter Sachsen.

VON JENS FRITZSCHE

Reformator Martin Luther ist ja für seine durchaus deftige Sprache bekannt. Und da macht auch sein Satz keine Ausnahme, warum es dringend Schulen für alle brauche. Das Volk, so der volkstümliche Theologieprofessor im 16. Jahrhundert, solle schließlich nicht weiter dahinleben, „wie das liebe Vieh und unvernünftige Säue“ ... Und überhaupt war es zunächst die Kirche – erst die katholische, nach Luther dann in Sachsen die evangelische –, die sich um das Thema Schule kümmerte. Nicht ganz uneigennützig, schließlich ging es anfangs vor allem darum, den Kindern den christlichen Glauben zu vermitteln. Bibel, Katechismus und Kirchengesang standen deshalb auf dem Stundenplan, aber auch Lesen und Schreiben. Später kam auch noch Rechnen hinzu.

Besonders begabte Schüler wurden in Sachsen ab Mitte des 16. Jahrhunderts auf elitären Landesschulen ausgebildet – wie dem noch heute bestehenden Landes-

gymnasium St. Afra in Meißen. Den Bau und die Ausstattung ieser Schulen finanzierte der Landesherr – damals Herzog Moritz – übrigens nicht etwa großzügig aus eigener Tasche oder der Landeskasse: Vielmehr verkaufte er kurzerhand etliche nach der Reformation leerstehende Kloster der katholischen Kirche ...

Konnten sich die Eltern dieser begabten Kinder den Besuch der Eliteschulen finanziell nicht leisten, griffen ihnen die Kurfürsten unter die Arme und erließen das Schulgeld. Was auf den ersten Blick sehr gönnerhaft wirkt, ist auf den zweiten politischen Kalkül. Die Landesherrn sorgten auf diese Weise dafür, dass der Beamten- und Verwaltungsapparat nicht mehr ausschließlich mit dem Nachwuchs des verfilzten und nicht zuletzt auch intriganten Adels besetzt wurde. Denn so rückten nun auch bürgerliche Kreise auf. Das wiederum half, den politischen Einfluss – und die erwähnten, politisch gefährliche Intrigen – des Adels zurückzudrängen. Der Weg für absolutistische Alleinherrscher-Gelüste war damit frei. Auch so konnte

damit nicht zuletzt August der Starke seinem großen Vorbild nacheifern, dem französischen Sonnenkönig Ludwig XIV., und den sächsischen Hof zum wahrscheinlich feierwütigsten in Europa werden lassen. Wofür er auch gleich noch seine Residenz Dresden fast komplett umbauen und mit prominent platzierter barocker Architektur ausstatten ließ.

Und auch bei dieser kostspieligen Seite der sächsischen Barockepoche spielt das Thema Schule durchaus eine wichtige Rolle: Die sächsischen Kurfürsten hatten längst verstanden, dass der wirtschaftliche Erfolg des Landes auch einer guten Ausbildung der Arbeitskräfte bedurfte. Und so war schon 1580 – also gut 150 Jahre vor der großen Zeit August des Starken und seines Sohns Friedrich August II. – mit der „Kursächsischen Schulordnung“ ein Gesetz erlassen worden, das einheitliche Regeln für die Schulen in Sachsen vorgab. Eine Schulordnung, die auch festlegte, dass es selbst in der kleinsten Pfarrei in dörflichen Regionen eine Schule geben müsse. Durch die Blume hieß

IMPRESSUM

DRESDEN IM BAROCK

Eine Sonderveröffentlichung der Sächsischen Zeitung und der Dresdner Neueste Nachrichten im Auftrag des Panometer Dresden

Redaktion

Jens Fritzsche (verantwortlich)
DDV Sachsen GmbH/
Redaktionsagentur
Ostra-Allee 20
01067 Dresden

Layout

Anett Hahn
DDV Sachsen GmbH/
Redaktionsagentur
Ostra-Allee 20
01067 Dresden

Anzeigen

Tobias Spitzhorn
(verantwortlich)
DDV Sachsen GmbH
Ostra-Allee 20
01067 Dresden

Projektleitung

Mandy Streit
Panometer Dresden
DDV Sachsen GmbH
Ostra-Allee 20
01067 Dresden

Titelbild/Comics

Marian Meinhardt-Schönfeld

Druck

DDV Druck GmbH
Meinholdstraße 2, 01129 Dresden

das natürlich Schulpflicht, auch wenn die offiziell in Sachsen erst Mitte des 19. Jahrhunderts eingeführt wird. In den Dörfern sah man das Ganze zu Zeiten August des Starken jedoch nicht immer ganz so streng: Die Kinder waren schließlich in der Landwirtschaft fest eingepflanzte Helfer auf den Feldern und bei der Versorgung der Tiere. Nur, wenn Zeit blieb, durfte die auf der Schulbank verbracht werden. Aber nach und nach ging es auch hier strenger zu in Sachsen. Allerdings gab es auch schon damals ein bis heute bekanntes Problem: Es fehlte – zumindest auf dem Land – nicht selten an ausgebildeten Lehrern ... Auf die Sprösslinge finanziell gut dastehender Elternhäuser warteten in den Städten – wie im barocken Dresden – derweil zusätzliche Lateinschulen. Dort lief der Unterricht in lateinischer Sprache. Streng wurde auch hier auf „Zucht und Ordnung“ geachtet. Ohnehin war noch bis ins 20. Jahrhundert hinein der Rohrstock nicht selten das Mittel der Lehrer-Wahl, wenn es um die Bestrafung vorlauter oder fauler Schüler ging. Die Kinder gut betuchter Familien allerdings waren in diesem Zusammenhang mitunter fein raus, kein Lehrer wollte durch allzu strenge Hiebe das Schulgeld riskieren ...

Für alle anderen Kinder – im Alter zwischen sechs und vierzehn Jahren – standen die „Volksschulen“ offen. Auch wenn sich dieser Begriff erst nach und nach durchsetzen wird. Die Schüler waren hier übrigens nicht in erster Linie nach ihrem Alter auf die Klassen verteilt, sondern nach Wissensstand. Wer sich also nicht besonders schlau anstellte, saß dann schonmal mit wesentlich jüngeren Mitschülern in einer Klasse. Zudem wurde penibel in Mädchen- und Jungenklassen getrennt. In dieser Besetzung

lernte der sächsische Nachwuchs dann neben den „Stundenplan-Klassikern“ wie Religion, Lesen, Rechnen, Schreiben und Singen schließlich mehr und mehr auch Naturkunde, Geschichte und das Fach „Erdbeschreibung“; Geografie sozusagen. Die letzteren drei Fächer waren im Übrigen auch wichtiger Teil einer neuen sächsischen Schul-

ordnung, die nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges – und damit auch dem Ende der Regentschaft Friedrich August II. – durch Johann August Ernesti erarbeitet wurde. Er war der Rektor der bekannten Leipziger Thomasschule. Aber dieses Kapitel sächsischer Schulgeschichte fällt ja dann schon in die Zeit nach dem Barock ...

Warum Canaletto kein Deutsch sprach

Ob er wirklich so überhaupt kein Wort Deutsch sprach – oder zumindest verstand? So richtig klar ist das bis heute nicht. Fest steht aber in jedem Fall, dass sich Canaletto in seiner Dresdner Zeit stets eines Dolmetschers bediente, wenn er wichtige Gespräche führte. Als sein Sohn Lorenzo alt genug war, wurde er zu Canalettos wichtigstem Vertrauten – und eben Übersetzer.

Hatte der berühmte Maler vielleicht kein Talent in Sachen Fremdsprachen? Nahm er sich so wichtig, dass er meinte, man müsse sich schon ihm anpassen? Es war wohl vor allem die enge Beziehung des sächsischen Hofes zu Künstlern, Architekten und Politikern aus Italien, die es Canaletto leicht gemacht haben dürften, auch ohne gute Deutschkenntnisse in Dresden über die Runden zu kommen ... Nach August dem Starken, mit seinem Faible zum Beispiel für die Sammlung italienischer Gemälde, war es vor allem sein Sohn, der zahlreiche Italiener an

die Elbe lockte. Maler, Architekten oder Bildhauer. Lorenzo Mattioli zum Beispiel, der 1746 den bekannten Neptunbrunnen im Garten des Palais Brühl in der Friedrichstadt fertigstellte. So stieß hier also letztlich auch der von Friedrich August II. nach Dresden geholt Canaletto auf eine große „italienische Gemeinde“ ...

Man traf sich regelmäßig – und sprach Italienisch. Einer aus diesem Kreis war der italienische Architekt Gaetano Chiaveri, der im Auftrag Friedrich August II. die Hofkirche errichten sollte. Und der für den Bau dann auch gleich noch Handwerker, Bildhauer und Künstler aus Italien mitbrachte. Der Einfachheit halber bauten sie sich gleich neben der Baustelle zahlreiche kleine Unterkünfte, was der Dresdner Volksmund umgehend als „italienisches Dörfchen“ taufte. Noch heute trägt eine hier später errichtete Gaststätte diesen Namen. Lebendige Erinnerung an diese enge Beziehung ... (JF)



www.bks-sachsen.de

Wir bieten

Seminare und Schulungen

zu kommunalen Themen

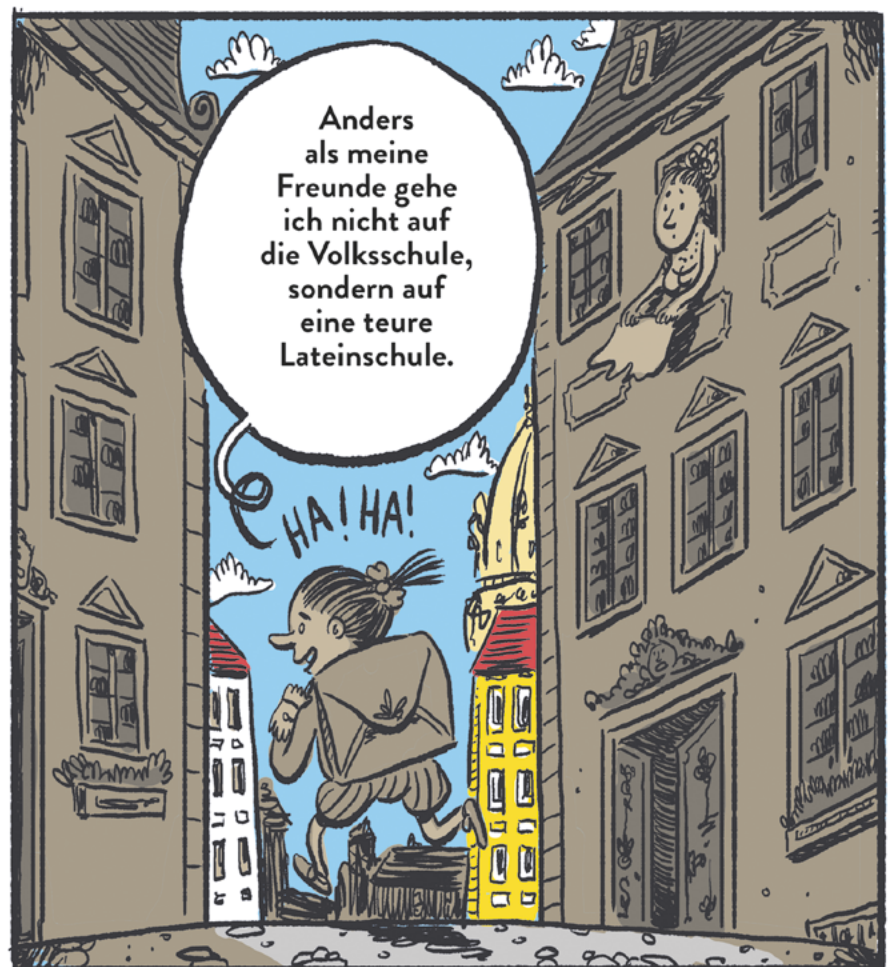
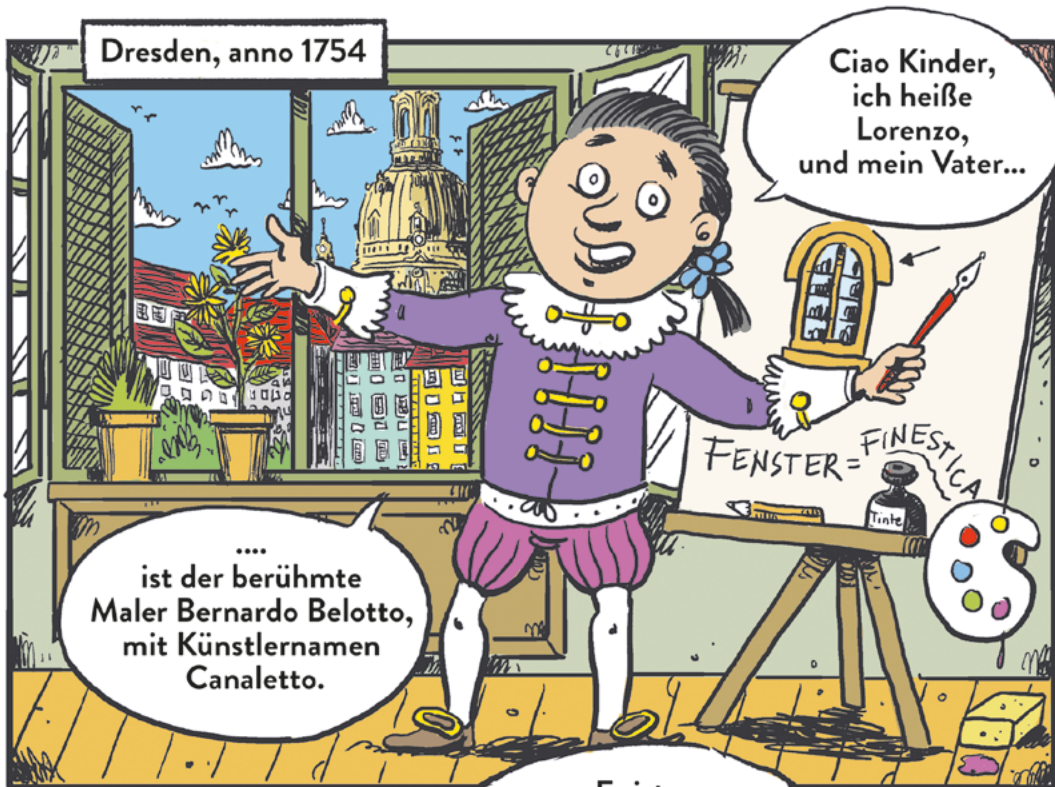


BKS
Bildungswerk für
Kommunalpolitik
Sachsen e.V.

Bildung ■ Kompetenz ■ Service

Scan mich!

Dresden, anno 1754



Nach 6 Stunden
Unterricht

Latein
kann ganz
schön nerven!
Disce, disce,
disce?

Die
Lehrer hier
sind übrigens richtig
nett zu uns ...

DISCE = LERNEN

... denn
hier lernen
nur
Söhne reicher Leute
aus Dresden.

So, Kinder!
Für heute
ist der
Unterricht
beendet.

Finito.
Molto bene!
Jetzt schnell nach
Hause zu meinem
Papa, beim Malen
helfen!

Papa
will unbedingt,
dass ich auch
ein großer Maler
werde.

Malen
kann schon mal nerven –
aber ich hab' Glück: Andere
Kinder müssen den Eltern
bei der Feldarbeit
helfen.

Oh,
Papa ist schon
zu Hause –
macht's gut!

Ciao
Ragazzi!

FINE

DIE LEGENDÄRE MÄTRESSE

Die Gräfin Cosel war die wohl berühmteste Geliebte August des Starken.
Und ein Beispiel für die besondere Rolle der Frauen an europäischen Höfen.

VON JENS FRITZSCHE

Natürlich dürfte der eine oder andere kurfürstliche Seitensprung auch schon lange vor August dem Starken nicht ausgeschlossen gewesen sein. Aber bei Sachsens wohl glänzendstem Herrscher hatte das Thema Liebschaften eine ganz besondere Dimension. Eine zunächst mathematische: Denn Friedrich August I. soll neben seiner Ehefrau immerhin insgesamt zwölf Mätressen gehabt haben – Mätressen, wie diese durchaus offiziellen Geliebten genannt wurden. Aber es gab auch eine politische Dimension der Mätressen-Wirtschaft: Spätestens seit der bis ins Jahr 1715 währenden pompös prassenden Regentschaft des französischen Sonnenkönigs Ludwig XIV. gehörte das Fremdgehen sozusagen zum guten Ton bei adeligen Würdenträgern in ganz Europa. Wer keine Mätressen hatte, war kein starker Herrscher, so fassten es jedenfalls zahlreiche der Fürsten auf ...

Außerdem hatte sich mit dem verschwenderischen Franzosen-König – den August als junger Kurprinz in Versailles auch einmal persönlich getroffen hatte – die Rolle der Mätressen durchaus zu wandeln begonnen. Von der „einfachen“ Geliebten waren die, wie erwähnt allseits bei Volk und Hof bekannten Damen zu dem geworden, was man heute Karrierefrauen nennen würde. Sie dienten also längst nicht mehr nur der „Dekoration“ des Herrschers, sondern sie redeten sogar ein wenig mit. Manchmal sogar hinein; was nicht jeder der Damen am Ende guttat. Wie auch ein sächsisches Beispiel zeigt: die Gräfin Cosel. Sie war nicht nur die bekannteste Mätresse August des Starken, sondern auch die wohl legendenumwobenste, die je ein sächsischer Kurfürst und späterer König vorzeigen konnte. Und sie war genau das, was eine Mätresse ausmachen sollte: schön, klug und durchaus mutig. Zudem hatte sie scheinbar ein Vorbild: die Marquise de Maintenon, die Ludwig der XIV. in zweiter Ehe letztlich sogar heiratete. Kein Einzelfall übrigens. Auch die Cosel wollte das. Sie pochte auf ein von August schriftlich vorgelegtes Eheversprechen, sie nach dem möglichen Tod seiner Ehefrau – Christiane Eberhardine von Brandenburg-Bayreuth – vor den Traualtar zu führen. Doch die schöne Cosel stolperte letztlich über Intrigen am sächsischen Hof; und auch am wortbrüchigen Kurfürsten. Auch einige der Konkurrentinnen – weitere Mätressen des starken Augusts – dürften dabei wohl durchaus eine Rolle gespielt haben. Die Gräfin Maria Aurora von Königsmarck beispielsweise, Gräfin Esterle oder die Fürstin Lubomirska.

Kennen gelernt hatten sich der Kurfürst und die schöne Cosel, die eigentlich Anna Constantia von Brockdorff hieß, bevor sie Augusts „Steuereintreiber“ Adolph Magnus

von Hoym heiratete, wohl bei einem Brand. Das Palais Hoym, nicht weit entfernt vom Dresdner Schloss, stand in Flammen und weil der Hausherr gerade im Auftrag Augusts unterwegs war, musste seine junge Gattin die Löscharbeiten sozusagen managen. Der Kurfürst soll zufällig von einer Jagd zurück nach Dresden und am brennenden Palais vorbeigekommen sein. Und ihn beeindruckte diese zupackende und kluge Frau, die den Männern beim Löschen offenbar herzhafte Marschrichtung vorgab ... August stand wie das Palais sozusagen in Flammen. Nach und nach wurde die neue Mätresse –

von August

1713 verbannte August die Cosel vom Dresdner Hof – und schickte sie auf Schloss Pillnitz, das er ihr sogar überlassen wollte. Doch dann stolperte sie zum einen darüber, dass sie nach wie vor versuchte, die Liebe des Kurfürsten erneut zu gewinnen – zum anderen verließ sie Sachsen, um den schriftlichen Ehevertrag zurück zu holen, den sie in Preußen versteckt hatte. Die Höflinge legten ihr das als Flucht aus, zudem musste August befürchten, dass dieses Eheversprechen in Preußen bekannt werden könnte. Was durchaus hätte zur politischen Blamage werden können. Er machte die Cosel zur Gefangenen und ließ sie ausgerechnet Heiligabend – am 24. Dezember 1716 – auf die Burg Stolpen bringen, wo sie 49 Jahre bis zu ihrem Tod verbrachte.

Friedrich August II. – der Sohn August des Starken – hielt es in Sachen Mätressen hingegen gänzlich anders als sein feier- und liebesfreudiger Vater.

Was wohl auch mit der streng-religiösen Erziehung durch seine Mutter zusammenhängen dürfte, die von den Sachsen lustvoll als „Betsäule“ verspottet wurde. Vielleicht hatte sie ihrem Sohn ja auch ihr Herz geöffnet und ihm erklärt, wie sehr es sie gedemütigt hatte, dass gerademal elf Tage nach seiner Geburt Augusts damalige Mätresse Maria Aurora von Königsmarck ebenfalls einen Sohn zur Welt gebracht hatte ...

Friedrich August II. war seiner Frau treu; so jedenfalls die offiziellen Überlieferungen. Zudem scheute sich eben auch die Kurfürstin nicht, ihn bei den Regierungsgeschäften zu beraten. Sie übernahm damit quasi eine Doppelrolle: Ehefrau und kluge Beraterin ...

Und doch blieb es im Großen und Ganzen am sächsischen Hof bei der Mätressen-Wirtschaft, die ja letztlich auch eine Folge des nach politischem Kalkül erfolgende Zusammenbringens von Männern und Frauen war. Bei den Höflingen ging es um Macht, um Posten. Aber manchmal wurde aus solchen vorgegebenen Ehen letztlich sogar echte Liebe – wie im Fall von Friedrich August II. und seiner Maria Josepha ...

Waren also die Mätressen dennoch so etwas wie Vorreiterinnen für ein modernes Frauenbild: klug, selbstbewusst und einflussreich? Wohl kaum. Von wirklicher Gleichberechtigung konnte noch lange keine Rede sein. Und auch Auswirkungen auf den Alltag außerhalb der abgeschotteten Schlösser waren nicht wirklich zu spüren. Frauen spielten nach wie vor in der Gesellschaft die Rolle der Hausfrauen und Mütter, die echten und eben auch die sprichwörtlichen Hosen hatten nach wie vor die Männer an. Erst im 20. Jahrhundert begann ein wirklich spürbarer Wandel – doch bis dahin müssen in Sachsen immerhin noch gut zweieinhalb Jahrhunderte ins Land gehen ...



Foto: Schlösserland Dresden/Burg Stolpen

nun mit dem Titel Reichsgräfin ausgestattet – immer einflussreicher, was Entscheidungen des Kurfürsten betraf. Der Hof wurde unruhig. Nicht zuletzt, weil sie ihm auch dringend abriet, erneut nach der 1706 durch die sächsische Niederlage gegen Schweden im Großen Nordischen Krieg verlorenen polnischen Krone zu greifen. Die 1709 letztlich doch erfolgreichen Pläne, drohten damit zwischenzeitlich gefährlich ins Wanken zu geraten ...

Hat die Gräfin Cosel den Kurfürsten tatsächlich geliebt?

Stefanie Bock ist am Boulevardtheater Dresden im Stück „Barock me, Gräfin Cosel“ zu erleben. Die gebürtige Thüringerin ist dabei in einer Doppelrolle als Gräfin Cosel und als junge Schauspielerin Luise zu erleben. Und sie ist fasziniert von der historischen Persönlichkeit der Gräfin, die auch gut ins Heute passen würde, wie sie findet.

Frau Bock, wie nähert man sich einer Frau, die in einer so gänzlich anderen Zeit gelebt hat – und über die jede Menge Legenden erzählt werden?

Ich habe sehr viel über die Gräfin Cosel gelesen. Da gibt es zum Beispiel einen wunderbaren Roman von Katja Doubek. Ich habe mir Bilder angesehen, auch das erzählt ja viel über diese Zeit. Und natürlich kenne ich auch die Fernsehserie „Sachsens Glanz – Preußens Gloria“. Ich habe mich also Stück für Stück in die Rolle eingearbeitet. Eine spannende Zeitreise.

Was reizt eine junge Frau von heute an einer jungen Frau von damals?

Die Cosel ist eine faszinierende Persönlichkeit. Sie hat es immerhin geschafft, eine Rente für sich und ihre Kinder bei August herauszuschlagen, hat ihm sogar einen Ehevertrag abgerungen. Sie muss eine sehr kluge und taffe Frau gewesen sein, in einer Zeit, die für Frauen wirklich nicht rosig war. Es gab quasi nur zwei Karriere-Möglichkeiten: als Magd bis zum Lebensende rackern oder als Mätresse am Hof erfolgreich sein. Die Cosel würde sicher auch im Heute ganz gut zurechtkommen,

mit all den Möglichkeiten, die sich Frauen heute zum Glück bieten ...

Die Sachsen – und speziell die Dresdner – sind ja mitunter recht gewissenhaft, was die Historie betrifft ...

... und die Dresdner kennen sich richtig gut aus! Als wir beim Stadtfest – vor der Premiere unseres Stücks – mit einem der Cosel-Lieder aufgetreten sind, kamen anschließend jede Menge Leute zu uns und erzählten, wie die Cosel im wahren Leben gewesen sein soll. Das hat

mich schon sehr beeindruckt. Auch, wie verwurzelt die Historie in Dresden und den Dresdnern ist.

Dass im Stück letztlich nicht alle Details der Geschichte der Gräfin Cosel aufgegriffen werden können, wurde mit einem kleinen, spannenden „Trick“ gelöst ...

Ja, wir haben uns eine interessante Geschichte ausgedacht: Eine Schauspieltruppe bekommt von August dem Starken und der Gräfin Cosel den Auftrag, ein Stück über die große Liebe der beiden aufzuführen. Theater im Theater sozusagen. Das Spannende daran: Während der Proben fällt die Cosel bei August in Ungnade. Was nun? Zudem ist es für die junge Hauptdarstellerin Luise die erste große Rolle – und sie muss sich durchsetzen. Genau das musste die Cosel ja auch. Und so verschwimmen die Figuren dann ein wenig, eine wunderbare Idee. Und eine wunderbare Rolle!

Weil?

Weil die Figur der Cosel so viele faszinierende Aspekte hat. Weil es um die spannende Frage geht: Hat die Cosel August tatsächlich geliebt oder war sie nur clevere Geschäftsfrau? Und weil es nicht nur ein herrlich frisches und augenzwinkerndes Stück ist, sondern auch richtig klasse Musik dazugehört.

Sehr heutige sogar ...

Stimmt, es wird auch mal gerappt ... Historie muss auf einer Bühne also nicht staubtrocken rüberkommen!

Gespräch: Jens Fritzsche



Stefanie Bock als Gräfin Cosel.

Foto: Stefanie Röpke

BAROCK ME

Gräfin Cosel

ein perücktes Musical
über Macht, Mätressen und Magie

BOULEVARD
THEATER
DRESDEN

B




MATERNISTR. 17 · 01067 DRESDEN · KARTEN 0351 – 26 35 35 26 · WWW.BOULEVARDTHEATER.DE



Der Neumarkt in Dresden von der Moritzstraße aus, um 1750

© Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Hans-Peter Klut

Wir lassen es bei Canaletto wimmeln

Für das Wimmelbild auf dem Cover dieser Beilage hat der Dresdner Zeichner Marian Meinhardt-Schönfeld – auch bekannt unter seinem Künstlernamen Mamei – Canalettos Stadtansicht „Der Neumarkt in Dresden von der Moritzstraße aus“ genutzt. Das Original aus dem Jahr 1750/51 hängt in der Gemäldegalerie am Zwinger

und zeigt einen Straßenzug, der heute eigentlich nur noch zu erahnen ist. Nach Kurfürst Moritz benannt, war die Moritzstraße einst einer der breitesten Straßenzüge Dresdens und führte von der heutigen Willsdruffer Straße – die es damals noch nicht gab – quasi quer über den Neumarkt, am Johanneum vorbei in Richtung

Augustusbrücke. Die Frauenkirche war zu Canalettos Zeiten baulich vom Neumarkt getrennt, wie auf der Stadtansicht zu sehen ist.

Ein spannendes Stück Zeitgeschichte also – in dem Mamei zahlreiche historische Figuren aus der Barockzeit Dresdens versteckt hat ...

Der neue

DRESDEN GUTSCHEIN

GÜLTIG BIS 2024

PASSIER

Kultur – Sport – Shopping – Genuss.
Mit dem Dresden Gutschein lässt sich viel erleben!

www.dresden-gutschein.de

Top-Akzeptanzstellen für den Dresden Gutschein:

Dresden Information
in der QF Passage
Neumarkt 2
01067 Dresden

Dresden Information
im Hauptbahnhof
Wiener Platz 4
01069 Dresden

DDV Lokal Haus der Presse
Ostra-Allee 20
01067 Dresden

DDV Lokal Elbepark
Peschelstraße 31
01139 Dresden

DDV Lokal Altmarktgalerie
Webergasse 1
01067 Dresden

Alle Akzeptanzstellen und
weitere Informationen:
www.dresden-gutschein.de

DRESDEN INFORMATION

DDV LOKAL
Bestes für Sachsen

SÄCHSISCHE ZEITUNG

Bildnachweis (Kürzel am Bild): Sebastian Weingart (SW), Sven Döring (SD), ddpix.de (DDP), Tomy Heyduck (TH), Michael Schmidt (MS), Marcel Peters (MP), Martin Förster (MF), Herbert Boswank (HB), Michael R. Hennig (MH), Adobe Stock/orfeev (Muster)